

# Volkswacht

für Schlesien

Mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Ausblick“, „Sozialistische Literatur-Auswahl“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

**Bezugspreis:** Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Hufstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volkswacht“, Neue Graupenstraße Nr. 5 und Neue Graupenstraße 11, sowie durch alle Anstalten zu beziehen. — Bezugspreis im Voraus zu entrichten wöchentlich 0.42 Rml. + 8 Pf. Trägerlohn + 0.50 Rml. monatlich 1.75 Rml. + 25 Pf. Trägerlohn + 2.10 Rml. Durch die Post einzeln Zustellungsgebühren 2.46 Rml.

## Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2  
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 217 32, Redaktion 217 33  
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 3852.  
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

**Anzeigenpreis:** 30 Pfennig für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 10 Pf. Siedenan, 10 Pf. Familienanzeigen, 10 Pf. Anzeigen unter Text, 10 Pf. Veramtlungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis normaltags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Hufstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unserlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt

# Achtung! Spaltungsmanöver!

## Kommunistische Parolenschmiede über das Panzerschiff

Uns wird geschrieben:  
Aus der kommunistischen Presse läßt heftiges Geschrei. Man sieht und hört im kommunistischen Lager, daß die sozialdemokratische Arbeitererschaft ernsthaft diskutiert, ob der Beschluß des Reichstages über den Panzerkreuzer sich innerhalb der Grenzen der Konzeptionen bewegt, die für die Sozialdemokratie in einer Regierungskoalition noch erträglich sind. Aufgeregt laufen die kommunistischen Funktionäre und Zeitungsmacher hin und her: Da ist vielleicht ein Geschäft zu machen. Also Parolen her, Parolen gegen die Sozialdemokratie! Schleunigst den Befehl Bucharins, den Kampf gegen die Sozialdemokratie zu verschärfen, in die Tat umzusetzen! Pro Stunde mindestens eine Parole, pro Zeitungsseite ein halbes Dutzend.

„Eröffnung der neuen Kriegspolitik durch die Sozialdemokratie! Außerparlamentarische Mobilisation der proletarischen Einheitsfront gegen die Kriegsvorbereitung durch die SPD-Minister des Trustkapitals!“ Das sind die Hauptparolen, die die kommunistische Presse jetzt verbreitet.

Neue Kriegspolitik der SPD? Man merkt das Taschenspielerkunststück. Das Geschrei der Kommunisten über sozialdemokratische Kriegspolitik erinnert fatal an das hysterische Geschrei der französischen Nationalisten über deutsche Rüstungen und deutsche Kriegspläne. Es ist genau so verlogen, wie das Geschrei der französischen Nationalisten. Deutschland ist abgerüstet bis auf ein Minimum. Es tritt — ganz gleich, wie man zu dem Beschluß des Kabinetts auch stehen mag — noch lange nicht in die Reihen der weitrüstenden Mächte ein, wenn für ein überaltertes Kriegsschiff ein Ersatzschiff gebaut wird. Die Kommunisten suchen trotzdem den Anschein zu erwecken, als handele es sich u. a. um den Beginn eines Wettrüstens mit Sowjetrußland. Nein, um alles andere handelt es sich, nur um das nicht. Selbst die deutsche Bourgeoisie könnte sich, wenn sie selbst wollte, nicht den Luxus des Wettrüstens mit den sowjetrußischen Schlachtschiffen leisten; denn Deutschland ist abgerüstet, und Sowjetrußland gehört zu den Mächten, die über ein starkes Heer und über eine starke Flotte verfügen.

Neue Kriegspolitik der SPD? Wo bleibt denn die Kriegspolitik der Sowjetregierung? Ist es nicht Kriegspolitik, wenn die Kommunisten täglich für die Stärkung der Roten Armee und der Roten Flotte eintreten?

Was war es denn, als die Sowjetregierung der deutschen Reichswehr Granaten und Munition lieferte und die kommunistische Partei ihren Parteiapparat in Bewegung setzte, um diese Lieferungen vor der Öffentlichkeit zu verbergen? Was war es, als die Sowjetregierung sich von deutschen Sachverständigen Flugzeug- und Giftgasfabriken bauen ließ? War das nicht alles Kriegspolitik? Gibt nicht Sowjetrußland gewaltige Summen für Heer und Flotte aus, während die Arbeiter in den russischen Städten hungern? Spielt nicht die Führung der kommunistischen Internationale mit dem Feuer eines kommenden Weltkrieges?

Wahrhaftig, diese Leute, die ihre ganze parteipolitische Hoffnung auf einen kommenden Weltkrieg gesetzt haben, die behorram jeder Schwankung der russischen Machtpolitik nachfolgen müssen, haben kein Recht, im Namen des Friedens gegen die Panzerkreuzerfrage zu protestieren!

Ein anderes ist es, wenn sozialdemokratische Arbeiter darüber diskutieren, ein anderes, wenn die Kommunisten ein parteipolitisches Geschäft, eins ihrer berühmten Spaltungsmanöver daraus zu machen versuchen. Den sozialdemokratischen Arbeitern, die sich heftig gegen den Bau des Panzerkreuzers wenden, geht es um die Sache des Friedens — den Kommunisten aber geht es nicht nur um ein Spaltungsmanöver gegen die Sozialdemokratie, sie handeln zugleich als Agenten einer stark gerüsteten fremden Regierung, die in dieser Affäre eine unaufhörliche Rechtfertigung ihrer eigenen Rüstungspolitik sucht.

Die sozialdemokratischen Arbeiter brauchen die berühmte außerparlamentarische Mobilisation der proletarischen Einheitsfront ebensovienig wie die guten Ratshläge der Moskauer Agenten, wenn sie über ihre eigenen Parteifrägen diskutieren. Sie weisen die lächerliche Beschimpfung „sozialdemokratischer Kriegspolitik“ ebenso gut zurück wie die Beschimpfung der sozialdemokratischen Minister als „Agenten des Trustkapitals“. Der Versuch der Kommunisten, die sozialdemokratischen Arbeiter, die gegen jede Rüstung wenden, nun für die Rechtfertigung

sowjetrußischer Macht- und Rüstungspolitik einzufangen, dürfte deshalb innerhalb der Sozialdemokratie auf hohnlachende Zurückweisung stoßen.

Wie schließlich die unerfreuliche Panzerkreuzer-Affäre erledigt wird, ist Sache der maßgebenden Instanzen der Sozialdemokratie. Sie werden sich am Sonnabend mit der Angelegenheit befassen und ohne Rücksicht auf das kommunistische Geschrei zu den Dingen Stellung nehmen.

### Schaumblägerei der Kommunisten

Berlin, 16. August. (Eigener Bericht.) Das Zentralkomitee der kommunistischen Partei beschloß am Donnerstag, alle Schritte zur schleunigen Durchführung eines Volksentscheides über den Panzerkreuzer A einzuleiten und beauftragte die kommunistische Reichstagsfraktion, sofort alle vorbereitenden Maßnahmen für ein Volksbegehren zu treffen.

Die verfassungsrechtliche Lage zu diesem Beschluß ergibt sich aus Artikel 73 der Reichsverfassung. Dort heißt es:

„Ueber den Haushaltsplan, über Abgabengesetze und Besoldungsordnungen kann nur der Reichspräsident einen Volksentscheid veranlassen.“

Die erste Rate für den Bau des Panzerkreuzers A ist vom Reichstag nicht durch einfaches Gesetz, sondern im Rahmen des Haushaltsgesetzes für 1928 bewilligt worden. Ein Volksentscheid gegen dieses Gesetz kann nach Artikel 73 der Reichsverfassung nur durch den Reichspräsidenten veranlaßt werden. Was wollen also die Kommunisten? Es ist nicht anzunehmen, daß sie sich die Reichsverfassung vor ihrem Beschluß nicht angesehen haben. Wenn sie trotzdem beschließen, ein Volksbegehren zu beantragen und einen von vornherein aussichtslosen Schritt zu tun, so kann das keinen anderen Zweck haben, als die unerfreuliche Panzerkreuzer-Affäre zu einem üblen parteipolitischen Geschäft für die KPD zu gestalten. Die ganze sozialdemokratische Partei muß gegen dieses Manöver geschloffen Front machen!

Berlin, 17. August. (Eigener Funkbericht.)

Wir hatten erwartet, daß wenigstens in der heutigen Morgenausgabe der „Roten Fahne“ nähere Angaben darüber enthalten sein würden, wie die Kommunisten ihren Antrag auf ein Volksbegehren mit der Verfassung in Einklang bringen und mit Erfolg durchführen wollen. Statt dessen vernimmt man nichts als die alltäglichen Redensarten von der Notwendigkeit einer Massenaktion gegen die Trustregierung. Kein Wort ist darüber zu finden, ob die Aktion verfassungsrechtlich überhaupt möglich ist oder auch nur den geringsten Erfolg verspricht. Man will eine Massenaktion, aber wie und mit welcher Aussicht, das bleibt das Rätsel der KPD. So bestätigt die „Rote Fahne“ indirekt, daß der Beschluß ihrer Parteizentrale nichts anderes ist als ein übles Manöver, von dem man selbst nicht den geringsten praktischen politischen Erfolg erwartet.

Der „Vorwärts“ nennt den Beschluß der kommunistischen Parteizentrale „eine leere Demonstration“ und fährt fort: „Politisch bedeutet dieser Beschluß die Einleitung einer sogenannten „Einheitsfrontkampagne“ — will sagen eines der längst bekannten Spaltungsmanöver der KPD. Man liest in der „Roten Fahne“: „Außerparlamentarische Mobilisierung zur proletarischen Einheitsfront gegen die Kriegsvorbereitungen der SPD-Minister des Trust-Kapitals“. Man liest von Rüstungen gegen die Sowjetunion, von Bedrohung der Sowjetunion durch den 10.000 Tonnen Panzerkreuzer, dessen hervorsteckendstes Merkmal seine militärische Unbrauchbarkeit ist. Dieses Parolengeschrei ist so lächerlich wie verlogen: 1. Leben Deutschland und Rußland in freundschaftlichem Vertragsverhältnis. 2. Ist Rußland militärisch zu Wasser und zu Lande dem entwaffneten Deutschland überlegen. 3. Wenn dieser Panzerkreuzerbau Kriegsvorbereitung gegen Sowjet-Rußland ist, was war es, als die Sowjetregierung der Reichswehr Granaten lieferte und der kommunistische Parteiapparat zur Verheimlichung der Lieferung in Bewegung gesetzt wurde?“

Die bürgerliche Linkspresse sieht in dem Beschluß des kommunistischen Zentralkomitees ebenfalls ein Spaltungsmanöver. Nur die nationalistische „Deutsche Zeitung“ tut so, als ob sie das kommunistische Geschrei ernst nimmt und plädiert sogar für die Durchführung des Volksbegehrens. Wo es auch sei, die Kommunisten und Nationalisten finden sich immer.

## Nachlese zum Panzerkreuzerbeschluß

A. Kr. Außer rein formal-juristischen Gründen hatte der „Sozialdemokratische Pressedienst“ bei seiner Verteidigung des Beschlusses des Reichstages zum Panzerkreuzer auch ein politisches Argument angeführt. Es besagte, daß die neue Reichsregierung gedrängt worden sei, wenn das Kabinett in seiner Mehrheit die Ablehnung des Baues beschlossen hätte. Die Zustimmung unserer Genossen in der Regierung sei erfolgt, weil die Volkspartei und das Zentrum gedroht hätten, daß sie dann aus der Regierung austreten würden. Man hätte aber unmöglich die eben erst gebildete Reichsregierung an dieser Einzelfrage wieder zerbrechen lassen können. Abgesehen davon, daß wir auch sachlich-politisch in dieser Frage anderer Meinung sind, muß vor allem festgestellt werden, daß die diesem Argument zugrundeliegende tatsächliche Behauptung über jene Drohung offenbar nicht richtig ist. Die „Germania“, das führende Zentrumblatt, bestreitet energig, daß eine Drohung dieser Art von irgend jemand ausgesprochen sei. Man muß also annehmen, daß es zum mindesten noch sehr zweifelhaft ist, ob tatsächlich ein entgegen-gesetzter Beschluß des Reichskabinetts und vor allem eine andere Haltung unserer Parteigenossen in ihr wirklich zu einer Regierungskrise geführt hätten. Auch aus anderen Gründen ist das kaum anzunehmen. Wenn die Volkspartei und das Zentrum haben mindestens ebenso wenig ein Interesse an einer Regierungskrise jetzt wie unsere Partei, zumal wenn sie aus dieser Frage entstanden wäre, da nicht nur auch im Zentrum die Meinung über die Möglichkeit des Baues des Panzerkreuzers recht geteilt sind (schon im vorigen Reichstag war eine nicht geringe Minderheit in der Reichstagsfraktion des Zentrums ursprünglich gegen den Bau), sondern da auch die wahlpolitische Situation aus einem aus dieser Frage entstehenden Wahlkampf für das Zentrum nicht gerade günstig wäre. Somit dürfte, selbst wenn man sich einmal stellt auf den sachlich-politischen Standpunkt des Pressedienstes, auch dieses politische Argument zur Verteidigung der Haltung unserer Genossen in der Reichsregierung auf sehr schwachen Füßen stehen.

Wir haben bereits mitgeteilt, daß vor einigen Tagen der „Vorwärts“ ebenfalls einen Versuch gemacht hat, die Haltung unserer Reichsminister zu rechtfertigen. Der „Vorwärts“ erkennt in diesem Artikel zwar an, daß in dieser Sache auf unserer Seite Fehler gemacht worden sind, er erblickt den Fehler aber nicht in der Haltung unserer Reichsminister, sondern in der Haltung unserer Partei während des Wahlkampfes. Unsere Partei hätte sich über die Tragweite des Einspruchs des Reichsrats und der Zulage der Reichsregierung auf Nachprüfung des Baubeschlusses geläutert, tatsächlich hätte damals bereits festgestanden, daß der Baubeschluß nach Annahme des Etats nicht mehr umgesetzt werden konnte. Abgesehen wiederum davon, daß das unseres Erachtens auch juristisch falsch ist, ist das eine Argumentationsweise, die nicht geeignet ist, die Sache besser zu machen und unserer Partei ihre Stellung zu erleichtern, sondern die umgekehrt die Sache für unsere Partei nur noch schlimmer macht. Das zeigt die Wirkung dieses Artikels auf die bürgerliche Presse klar. So schreibt die „Schlesische Volkszeitung“, die natürlich eifrig bemüht ist, aus dieser Sache Genug zu saugen, gestern abend:

„Der „Vorwärts“ ist ehrlich genug, die sozialdemokratische Schwindelpropaganda während der Wahlen als falsch zu bezeichnen und über Bord zu werfen. Er gibt offen zu, daß die sozialdemokratische Partei den Beschluß des Reichsrats falsch aufgefaßt hatte und daß auf der falschen Auffassung die Haltung basierte, welche die Partei während des Wahlkampfes in der Frage des Panzerkreuzerbaues eingenommen hatte.“

Diese Feststellung ist äußerst interessant, besonders für diejenigen, welche sich durch die auf falscher Grundlage ruhende Wahlpropaganda der Sozialdemokraten verleiten ließen, am 20. Mai sozialistisch zu wählen. Den Wählern wurde versprochen, daß die sozialdemokratische Partei, sobald sie in der Regierung säße, alles andere machen werde; und bereits bei einer der ersten Entscheidungen, die getroffen werden müssen, zeigt es sich, daß die Partei die Möglichkeit, den Beschluß des alten Reichstages umzuwerfen, falsch eingeschätzt hat. Man wird sich alles merken müssen. Die sozialistischen Minister sind bei der Entscheidung am 10. August nicht umgefallen, sondern die Sozialdemokratie hat mit unwahren Behauptungen den Wahlkampf geführt.“

Der „Vorwärts“ hat also in seinem Ueberreifer, die Genossen in der Reichsregierung zu entlasten, dem Gegner eine gefährliche Waffe in die Hand gedrückt. Es muß deshalb immer wieder mit aller Deutlichkeit gesagt werden, daß die Partei sehr wohl annehmen durfte, daß die letzte Entscheidung in der Frage des Baues des Panzerkreuzers noch nicht gefallen und daß sie dem neuen Reichskabinett vorbehalten war, daß also die Wahlagitator der Partei ganz ehrlich und richtig war. Jenes Argument des „Vorwärts“ gefällt uns aber auch noch aus einem anderen Grunde sehr wenig. Wir finden es wenig schön, daß der „Vorwärts“, um vier führende Genossen zu entlasten, die Schuld an der schweren Belastung der Partei durch den Kabinettsbeschluß nun auf die Masse der Parteigenossen schiebt. Hat übrigens der „Vorwärts“ sich einmal klar gemacht, daß er sich auch selbst mit dieser Argumentationsweise schwer macht? Schrieb der „Vorwärts“ doch am 31. März 1928 in seiner Abendausgabe wörtlich:

„Es ist vielmehr eine Einigung (zwischen Reichsregierung und Reichsrat, D. Red.) zustande gekommen, wonach bis zum September nur Vorprioritäten erfolgen, sobald die kommende Reichsregierung nach die Möglichkeit der Entscheidung über den Bau selbst haben wird.“

Daß die Opposition in der Partei gegen die Haltung unserer Genossen in der Reichsregierung durchaus nicht bloß von den Gegnern der Regierungsbeteiligung ausgeht, sondern daß auch der sogenannte rechte Flügel der Partei zum größten Teil diese Haltung entschieden ablehnt, dafür noch ein paar Beispiele. Im Karlsruher „Volksfreund“ schreibt der Militär-sachverständige der Reichstagsfraktion Schwabach:

die neue Regierung jetzt die Ausführung beschlossen hat, führt sie einen Reichstagsbeschluss aus. Sie mußte das nicht tun, sie konnte, wenn sie wollte, den Bar noch unterlassen und nach dem Wiederzusammentritt des Reichstages eine neue Entscheidung des neuen Parlaments herbeiführen. Denken wir noch daran, daß für ungemein wichtige Kulturaufgaben, wie auch für solche auf sozialpolitischem Gebiet recht peinliche Einschränkungen eingetretten sind, dann vermögen wir heute ebensowenig wie vor Monaten den Bau eines Panzerkreuzers als zurecht gegeben anzusehen. Nachdem Genosse Schöpflin darauf hingewiesen hat, daß der Bau des Panzerkreuzers eine „Versuchskonstruktion“ sei, für die das Lehrgeld zu steuern gegenwärtig die deutschen Finanzen nicht angetan sind, macht er die interessante Mitteilung, daß

„Der neue Kreuzer in Wahrheit ein Panzerkreuzer des Herrn von Hindenburg“

Genosse Schöpflin bemerkt dazu: „Und der Reichstag hat sich während der drei Jahre, in denen Herr v. Hindenburg als Reichspräsident amtiert, ihm gegenüber durch eigene Schuld in eine Lage gebracht, daß die bürgerliche Mehrheit kaum noch „Nein“ zu sagen magt, wenn Herr v. Hindenburg „Ja“ zu sagen entschlossen ist.“

Herr v. Hindenburg hat in der Frage des Panzerkreuzers ein festes „Ja“ ausgesprochen.“

Genosse Schöpflin schließt: „Wir wissen, daß Koalitionspolitik Kompromißpolitik heißt und daß dabei auf allen Seiten oft launenhafte Opfer gebracht werden müssen. Aber — und wir betauern es lebhaft, das heute sagen zu müssen — bei der Bildung der jetzigen und noch immer provisorischen Reichsregierung hat vorzugsweise die Sozialdemokratie Opfer gebracht. Siehe Nationalisierungs-, Lohnsteuerentwurf und Panzerkreuzer! So weitgehend haben wir uns die Konzeptionen und Kompromisse zu jeder Stunde gedacht, als sie jetzt eingetreten sind.“

Auch die „Mannheimer Volksstimme“ lehnt die Haltung der Genossen in der Reichsregierung entschieden ab. Sogar die Magdeburger „Volksstimme“ wendet sich gegen diese Haltung und schrieb u. a. noch einmal am Donnerstag:

„Reichstagsabgeordneter Keil (Stuttgart) legt in einem Artikel dar, das Kabinett wäre aufgefliegen, wenn die Sozialdemokraten den vom alten Reichstag beschlossenen Panzerkreuzerbau hätten verhindern wollen. Wir sind der Meinung, darauf lassen es unsere Minister und die Fraktion antworten lassen. Auch jetzt noch! Die Regierung ist nicht zurückgetreten, als der 11. August als Nationalfeiertag abgesehen wurde. Die Regierung konnte im November auch vor dem Reichstag treten und eine neue Entscheidung über den Panzerkreuzerbau fordern. Forderte sie im Reichstag wieder eine Mehrheit für den Bau, so war noch immer Zeit zu prüfen, ob die Sozialdemokraten deshalb aus der Regierung ausscheiden müssen.“

Es ist falsch, sich hinter die Beschlüsse des alten Reichstages zu verstecken. Die Wähler haben ein Recht, daß ihr Wahlrecht beachtet wird. Es ist für das Ansehen der Demokratie verhängnisvoll, wenn Regierung und Parlament über die Meinung der Wähler einfach hinweggehen.“

Sowohl der Karlsruher „Volksfreund“, als auch Schöpflin, als auch die Magdeburger „Volksstimme“ gehören zu denen in der Partei, die im Frühjahr mit aller Energie für die Beteiligung der Partei an der Reichsregierung eingetreten sind.

Wir haben schon mehrere Male dafür gebracht, daß auch die bürgerlichen Demokraten den Beschluß und die Auffassung des Kabinetts als unhaltbar ansehen. Neuerdings beschäftigt sich die „Frankfurter Zeitung“ noch einmal in einem ausführlichen Leitartikel mit dem Beschluß und seiner Begründung. Sie schreibt dazu:

„Man kann nicht sagen, daß die offiziöse Note, die den entscheidenden Beschluß des Reichskabinetts entschuldigen oder erklären soll, geeignet sei, die laut anrollende politische Kampferregung auch nur im geringsten zu beruhigen. Diese Note wirkt im Gegenteil geradezu aufreizend sowohl durch ihren überheblichen bürokratischen Ton, wie erst recht durch ihre harte bürokratische Sachauffassung.“

Und weiter führt das Blatt aus:

„Schlimmer noch als dieser Ton ist die bürokratische Sachauffassung, die hier im Namen einer ausgesprochen politischen Reichsregierung vorgetragen wird. Wir wollen im Augenblick gar nicht erörtern, ob die Sperrklausel des Reichsrates hinsichtlich finanzieller Nachprüfung der Tragbarkeit dieses Schiffbaues bereits erfüllt sei oder nicht. Unheilvoll und als Präzedenzfall höchst bedenklich erachtet die Auffassung, daß über jene Sperrklausel hinaus eine Regierung nicht berechtigt sei, die sachliche Notwendigkeit bereits bewilligter Ausgaben noch einmal nachzuprüfen. Das ist ein Standpunkt, den die

Öffentlichkeit, den das ganze deutsche Volk schon im Interesse einer sparsam-geordneten Finanzwirtschaft unter keinen Umständen hinnehmen kann. Die Statistiken sind die Höchstgrenzen der parlamentarischen Bewilligung. Jedes Ressort ist nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet, Einparungen zu versuchen. Die völlige Unterlassung einer Ausgabe ist freilich ein politischer Akt, den nicht eine untergeordnete Ressortstelle, den aber sehr wohl eine politische Reichsregierung verantworten können. Der Gedanke der Demokratie, sicherlich der parlamentarischen Demokratie, wird so zum Gespött und zum Spielzeug gemacht, wenn eine Regierung nicht in der Lage sein soll, einen politischen Akt ihrer Vorgängerin und des vorhergehenden Reichstages zu revidieren, einen politischen Akt, dessen Verurteilung offensichtlich beigetragen hat zum Sturz der früheren Regierung und ihrer parlamentarischen Mehrheit durch die Willenshandlung des Volkes am Wahltag. Gewiß für die Regierung eine so wesentliche Statistiken nicht von sich aus endgültig freizugeben, aber sie wäre in diesem Fall durchaus berechtigt, die Durchführung zurückzustellen, um den neugewählten Reichstag erst noch einmal Stellung nehmen zu lassen. Ob man das für ausichtslos und zweckmäßig oder für ausichtslos hielt, das ist eine sachliche Frage, die verschieden beurteilt werden kann. Aber jetzt so zu tun, als habe die Regierung gar nicht die Möglichkeit gehabt, das von der Mehrheit ihrer Koalitionsglieder im Wahlkampf gegebene Versprechen einzulösen, das empfinden wir als eine unverantwortliche Kapitulation der Demokratie vor einem immer wieder machthungrigen Bürokratismus.“

Wir haben dem nichts hinzuzufügen.

## Wer verschwendet Geld?

Zu den deutschnationalen Märchen über die Kosten der Verfassungsfeiern.

In der deutschnationalen Presse versucht man immer wieder, die Kosten für die amtlichen Verfassungsfeiern als außerordentlich hoch hinzustellen. In diesem Jahre verfiel man sich sogar zu der Behauptung, daß die Verfassungsfeiern „einer besonderen finanziellen Unterstützung aus einem Fonds bedürften, der dazu bestimmt ist, die Verfassung einer Minderheit gegen eine Mehrheit zu verteidigen.“

Von der Preussischen Regierung wird dazu folgendes mitgeteilt: „Ueber das Argument der Unbeliebtheit der Verfassung, deren Anhänger angeblich in der Minderheit sind, braucht nach dem gewaltigen Eindruck der Verfassungsfeiern in Berlin, Frankfurt und in vielen anderen Städten, sowie bei der imposanten Beteiligung aller Bevölkerungsklassen wohl nichts mehr gesagt zu werden. Der ständige ironische Hinweis auf die Kosten aber, der bei den Lesern jener Wähler wohl den Eindruck erwecken soll, als verschwende die Republik öffentliche Gelder zu Prunkzwecken und als ob es so etwas früher nie gegeben habe, verdient doch einmal, daß wenigstens mit ein paar exakten Ziffern gezeigt wird, wie im monarchisch regierten Staat öffentliche Gelder für Feierlichkeiten, die sehr oft nur Familienfeiern des regierenden Hauses waren, ausgegeben wurden.“

Als die Hundertjahrfeier des Geburtstages des Kaisers Wilhelm I. gefeiert wurde, wurden — 1897 — allein von der Stadt Berlin aus ihren Mitteln nicht weniger als rund 171 000 Mark verausgabt, wovon allein auf die Feststraße, die ausgeschmückt und illuminiert wurde, 120 000 Mark entfielen. Als das 25jährige Regierungsjubiläum Kaiser Wilhelms II. 1913 begangen wurde, betragen die Unkosten für Ausschmückung der Straßen und Häuser rund 200 000 Mark. Es mußten damals 130 000 Mark durch die Sammlungen von Komitees aufgebracht werden, damit die Stadt Berlin nur noch 70 000 Mark von sich aus zu decken hatte. Für kleinere Empfänge, wie allein schon des Prinzregenten Luitpold von Bayern am 6. Juli 1913, wurden lediglich für die Empfangsfeierlichkeiten auf dem Anhalter Bahnhof und im Rathaus 15 300 Mark von der Stadt ausgegeben. Eine rein häuslich-familiäre Angelegenheit, wie der Einzug des kranprinzlichen Brautpaares am 3. Juni 1905, kostete die Stadt Berlin nicht weniger als 146 000 Mark Barausgaben. Bei genauer Berücksichtigung der inzwischen veränderten Geldverhältnisse würde das gleiche Arrangement heute schätzungsweise 250 000 Mark gekostet haben — Summen, hinter denen selbstverständlich die Ausgaben für die Verfassungsfeiern ganz außerordentlich weit zurückbleiben. Der Einzug der Prinzessin Auguste-Viktoria im Jahre 1881 kostete die Stadt Berlin 14 500 Mark (heutiger Wert zirka 25 000 Mark). Der Einzug der Braut des Prinzen Cittel-Friedrich 1906 22 000 Mark (heutiger

Wert 37 500 Mark). Auch für den Einzug der Braut Prinzessin Auguste-Wilhelme, 1908, mußte die Stadt Berlinwendungen von 17 100 Mark machen, die heute zirka 30 000 Mark erfordern würden. Alles das waren, wie gesagt, rein häusliche Angelegenheiten. Volkstümlich anders zu betonen ist natürlich die Empfänge fremder Fürstlichkeiten. Aber auch mußten die öffentlichen Mittel, die Gelder der Stadt Berlin, der Hauptstadt der Kosten tragen. So kostete die Ausschmückung des Pariser Platzes zum Empfang des Kaisers Franz Josef Mai 1900 rund 90 000 Mark (heute würde die gleiche Ausschmückung des Pariser Platzes im Jahre 1900 für 150 000 Mark verschlingen). Beim Einzug des englischen Königspaars im Februar 1909 mußte die Stadt Berlin für Ausschmückung des Pariser Platzes und Unter den Linden als 42 000 Mark und für die Ausschmückung des Rathauses 25 500 Mark verausgaben — Ausschmückungsarbeiten, die Grund der heutigen Tagen 115 000 Mark kosten würden.

Berlin stand mit diesen Erfahrungen nicht vereinzelt da. Es ist aus vielen Beispielen bekannt, welche großen Kosten Aufenthalt des früheren Kaisers in den verschiedenen Ländern bei seinen zahlreichen Reisen verursachte. Im Jahre 1894 bezahlte eine einzige deutsche mittlere Provinzstadt im Reich des Reiches für einen Kaiserempfang die Summe von insgesamt 150 000 Mark!

Es ist anzunehmen, daß diese Ziffern — die allemal nicht gestellt worden sind — den Urhebern der erwähnten Kritik der Reichspresse auch nicht schätzungsweise bekannt gewesen sind, als sie bemängelten, daß überhaupt öffentliche Gelder für feierliche Begehungen des Tages ausgeworfen worden sind, dem das deutsche Volk sich die Verfassung gegeben hat, die es vor dem staatlichen Zusammenbruch bewahrt und die Erhaltung der Einheit des Reiches gesichert hat. Daß im Jahre Nationalfeiertage — also Tage, an denen nicht nur der Mensch, sondern ein Volk feiert, auch in anderen Ländern unter Billigung öffentlicher Mittel feierlich begangen werden, das Beispiel Frankreichs. In diesem Jahre hat — nach detaillierten Angaben des „Internationales“ allein die Stadt Paris aus ihren Mitteln für die Volksfeiern in den Theatern auf den Straßen usw. 486 000 Franken ausgegeben.

## Der Spalt in der Deutschnationalen Partei

Auch wenn Lambach bleibt, besteht der Spalt fort

In den Reihen der Deutschnationalen Partei sind starke Kräfte am Werk, die eine Erledigung des Falles Lambach durch die Aufhebung des erstinstanzlichen Urteils streben. Sie hoffen, auf diese Art den Konflikt innerhalb der Deutschnationalen Partei beilegen zu können. Dazu äußert das Organ des „Jungdeutschen Orden“ wie folgt: „Die Kampfbreit selbst hat sich so klar entwickelt, daß sie für den Fall einer Aufhebung des erstinstanzlichen Urteils gegen Lambach der Reichs- und der Deutschnationalen Partei nicht mehr zu dienen vermag. Lambach ist ein Mann von feinem Charakter und seiner Freunde mehr der Wille noch die Möglichkeit besteht, auf die Dauer mit Lambach und seinen Gefolgsleuten zusammenzuarbeiten. Hugenberg ist ziemlich deutlich erklährt, daß er in eine Fraktionsgemeinschaft mit Lambach nicht mehr eingehen könne. Bleibt Lambach in der Partei, so müßte eigentlich Hugenberg die Konsequenzen ziehen und aus der Partei ausscheiden, zum mindesten aber würde dann der Kampf in der Partei selbst von beiden Seiten fortgesetzt werden.“

## Die Anwendung der Amnestie

Hamburg, den 16. August. (Eigener Drahtbericht.) Die Hamburger Gerichte haben auf Grund der Reichs-Amnestie bis zum 13. August 55 Strafverfahren eingestellt. In 64 Fällen wurden rechtskräftig Strafen erlassen und in 26 Fällen rechtskräftig Strafen ermäßig. Unablässig des Verfassungstages wurden außerdem vom Hamburger Senat 33 in Vorhubsittel befindliche Strafgefangene begnadigt.

Die 2. Kienstrassenkammer des Landgerichts in Berlin hat die Anwendung der Reichs-Amnestie auf den im Zusammenhang mit der Schloß-Affäre wegen Meineids zu einem Jahre drei Monaten Gefängnis verurteilten Göke abgelehnt. Göke war seinerzeit unter Anklage gestellt worden, weil er in einem Verleumdungsprozess beschworen hatte, daß er Schlegeler und Hauenstein nicht in das bezeugte Gebiet gelockt habe, um sie an die französische Militärbehörde zu verraten. Das Gericht verurteilte ihn, weil es den Verrat an Hauenstein als erwiesen erachtete.

## Der Seewolf.

Von Jack London.

33 (Nachdruck verboten.)

„Erinnere mich eines Tages, als die Boote früh aufzogen, wie das Ansehen der Bächen immer ferner und schwächer klang und schließlich ganz erstarb, je weiter sich die Boote über das Meer zerstreuten. Es wehte schwach aus Westen, aber der Wind schlief völlig ein, gerade als wir in See der Boote angelangt waren. Eines nach dem andern — ich sah es von der Raupitze aus — verschwanden die sechs Boote hinter der Rundung der Erde, indem sie die Krümmen westwärts verfolgten. Wir lagen, nur ganz schwach in der stillen See rollend und aufliegend, die Boote einzubolen. Wolf Larsen war ernst. Das Barometer fiel und der Himmel im Osten gefiel ihm nicht. Er studierte ihn mit ununterbrochener Wachsamkeit.“

„Wenn es dort,“ sagte er, „plötzlich losbricht und uns in Lub von den Booten treibt, kann es leicht leere Köpfe in Zwischenred und Tod geben.“

„Gegen 11 Uhr war die See blank wie Glas geworden. Es war still und brüden und ich erinnerte mich des lauffähigsten Ausdrucks „Stöbberwetter“. Etwas Unheimliches war darin und man hatte das unheimliche Gefühl, daß das Schlimmste bevorstand. Langsam sah ich der östlichen Himmel mit Wolken, die uns wie ein schwarzes Gebirge der Hölleregion überragten.“

„Das ist keine Bö,“ sagte Wolf Larsen. „Die alte Mutter Natur ist daran, sich auf die Hinterbeine zu stellen und loszuliegen, und wir können froh sein, wenn die Hälfte unserer Boote durchkommt. Sie tänen am besten, nach oben zu gehen und die Loppsegel loszumachen.“

„Ganzen noch hielt die Stille an. Wir aßen zu Mittag. Es war eine hässliche, ängstliche Mahlzeit mit dem Gedanken an die achtzehn Mann dranhin auf der See hinter dem Horizont und die himmelhohen Berge, die langsam näher zogen. Wolf Larsen schien indessen ganz unbesorgt, nur beobachtete ich, als wir an Deck zurückkehrten, ein schwaches Zittern der Raupenflügel und eine wirbende Luft in seinen Bewegungen. Sein Gesicht war farr, die Augen hart geworden, und doch lag in seinen Augen — Man und hat waren sie an diesem Tage — ein seltsamer Schimmer, ein helles, furchtelches Licht. Ich war überrascht, ihn von einer grimmigen Fratze getrennt zu sehen, er schien sich zu freuen auf den bevorstehenden Kampf, durchzuhalten, gehoben zu werden durch das Bewußtsein, daß einer der großen Augenblicke bevorstand, in denen die Ebbe des Lebens zur Flut schwillt.“

„Ohne zu ahnen, daß er es tat, lachte er einmal laut, spöttisch und herausfordernd dem nahenden Sturm entgegen. Der westliche Himmel war unterdessen finster geworden. Die Sonne war verbunkelt und unsern Blicken entzogen. Es war zwei Uhr nachmittags und ein geisterhaftes Zwielicht hatte sich hier und dort von purpurnen Strahlen durchschossen, auf uns herabgeleitet. In diesem purpurnen Licht erglänzte das Gesicht Wolf Larsens, und meine aufgeregte Phantasie umgab ihn mit einem heiligen Schein. Wir lagen inmitten einer unirdischen Stille, während alles um uns Töne und Bewegung verflüchtete. Die brüden Hitze war unerträglich geworden. Wir war, als sollte ich ohnmächtig werden, und ich griff nach der Keling, um einen Halt zu finden. Und gerade da kam ein ganz, ganz schwaches Lüftchen. Es kam von Osten, kam wie ein leises Säuseln und ging wieder. Die schlaffen Segel bewegten sich nicht und doch hatte mein Gesicht den Luftzug gespürt und eine Kühlung empfunden.“

„Rücklein,“ rief Wolf Larsen mit leiser Stimme. Thomas Rudge erschien mit einer erhabenwert lächeligen Miene. „Nimm die Focktalse und halt sie quer, und wenn die Schoot glatt geht, dann ist es gut und du kommst höchst mit der Talse her. Und wenn du Anstimm machst, dann wird es der letzte sein, den du je gemacht hast. Verstanden?“

„Herr von Beiden, hatten Sie sich fertig, die Borsegel übergeben zu lassen. Dann springen Sie nach oben und breiten die Loppsegel aus, so schnell es mit Gottes Hilfe geschehen kann —, je schneller Sie machen, desto leichter geht es.“ Er drehte sich um und schritt nach achtern ans Rad. Ich ging nach vorn und stellte mich an den Mast. Ein zweites Lüftchen kam und ging und noch eines. Die Leinwand schwang sich träge.

„Gott sei Dank, es kommt nicht auf einmal, Herr von Beiden!“ lautete der inbrünstige Stoßflügel des Codrums.“

Und ich war in der Tat dankbar, denn ich hatte inzwischen genug gelernt, um zu wissen, was für ein Lüftchen geschickter Lönne, wenn in einem solchen Falle alle Segel gesetzt waren. Das Säuseln wurde zu Windböhen, die Segel blähten sich, die „Schoot“ bewegte sich. Wolf Larsen dachte das Rad, drehte es hart nach Vordobord und

wir begannen abzufallen. Der Wind kam jetzt mit immer stärkeren Stößen, daß meine Loppsegel lustig flatterten. Ich sah nicht, was anderswo vorging, wenn ich auch an dem plötzlichen Rollen und Überkreuzen des Schoners und an dem Umstand, daß der Wind jetzt von der andern Seite kam, merkte, daß Tod- und Großsegel heruntergeschlungen waren. Ich hatte alle Hände voll zu tun mit Klüver und Stagssegel, und als dieser Teil meiner Aufgabe gelöst war, sprang die „Schoot“ nach Südwest, den Wind in den Dillen, und alle Schoote steuerbord. Ohne Atem zu schöpfen — obwohl mein Herz vor Anstrengung wie ein Hammerwerk schlug —, sprang ich zu den Loppsegeln hinauf, und ehe der Wind zu stark geworden war, hatten wir sie gesetzt und standen wieder auf Deck. Dann ging ich nach achtern, um weitere Befehle entgegenzunehmen.

Wolf Larsen nickte beifällig und überließ mir das Rad. Der Wind nahm beständig zu und die See stieg. Eine Stunde lang steuerte ich und in dieser Stunde wurde es mit jedem Augenblick schwerer. „Jetzt gehen Sie mit dem Glas nach oben und sehen Sie, einige von den Booten zu finden.“ Ich kletterte auf die vorderen Dwarssaklinge, einige hiezig Fuß über dem Deck. Beim Anblick der schieren See, die wir durchfahren, zweifelte ich, daß sich noch ein Boot auf dem Meere befand. Es schien mir unmöglich, daß ein so gebrechliches Fahrzeug diesem Ansturm von Wind und Wogen widerstehen könnte.

Eine Stunde lang sah ich nichts als das öde, trostlose Meer. Da erblickte ich an einer Stelle, wo ein wirblicher Lichtstrahl den Ozean traf und die Oberfläche in schäumendes Silber verwandelte, einen kleinen schwarzen Punkt, der in einem Augenblick himmelwärts geschleudert wurde und dann verschwand. Ich wartete geduldt. Wieder tauchte der schwarze Punkt in dem silbernen Glanz, ein paar Striche nachbord vom Bug, auf. Ich versuchte nicht erst zu ruhen, sondern übermittelte Wolf Larsen die Nachricht durch Schwingen der Arme. Er änderte den Kurs, und als der Punkt sich gerade voraus zeigte, signalisierte ich, daß es stimmte.

Der Punkt wuchs, und zwar so schnell, daß ich erst jetzt unserer eigenen Schnelligkeit ganz inne wurde. Wolf Larsen machte mir Zeichen, hinunterzukommen, und als ich neben ihm am Rade stand, unterwies er mich, wie ich nachdrängen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

# Die Wahlniederlage der nationalen Minderheiten in Deutschland

Die nationalen Minderheiten Deutschlands hatten bei den Wahlen eine beträchtliche Niederlage erlitten. Die Partei der Polen, Tschechen, Dänen, Wenden und Masuren politisch zusammengeschlossen sind, hat für den Preussischen Landtag 700 Stimmen gegen 88 000 bei den Wahlen des Dezember 1924 gebracht. Da ihre Wähler in Oberschlesien nunmehr weniger als 40 000 betragen, so ist die für ein Mandat vorgeschriebene Stimmenzahl in einem Wahlkreis nicht erreicht worden, und die polnischen Vertreter, von denen der eine in Oberschlesien, der andere auf der Landesliste gewählt war, sind infolgedessen nicht wieder in den Landtag eingezogen. Die für ein Reichstagsmandat vorgesehene Stimmenzahl von 60 000 in einem Wahlkreis war schon vorher niemals erreicht worden.

Es ist begreiflich, daß sich die nationalen Minderheiten in Deutschland mit diesem Ergebnis sehr eingehend beschäftigen. Sie verlangen die Aufhebung der „die Interessen einer nationalen Minderheit benachteiligenden“ örtlichen Wahlkreiseinteilung und beanspruchen „in anbetracht dessen, daß jede nationale Minderheit eine vollkommene und kulturelle Einheit für sich bildet und daher als Partei im parteipolitischen Sinne nicht angesehen werden kann,“ die Zuerkennung eines Mandats im Reichstag und im Preussischen Landtag. Im Reichstag hat sich der Reichsminister des Innern mit dieser Eingabe; in Preußen ist sie dem Verfassungsausschuß des Landtags übergeben worden.

Die Monatschrift der Nationalen Minderheiten Deutschlands, die „Kulturwehr“ behandelt in verschiedenen Artikeln das Problem. Ihr Redakteur Skala sucht nachzuweisen, daß die politische Organisation der Minderheiten kein parteimäßiges Gebilde sei, sondern eine nicht abweisende Gruppe von deutschen Staatsbürgern mit deutlich hervortretenden und politisch formulierten Sonderinteressen auf kulturellem, volkstumspolitischen Gebiet; diese Gruppe habe einen absoluten Anspruch auf parlamentarische Vertretung, sobald sie überhaupt eine relativ beachtliche Zahl von Wählern hinter sich habe und dies bei den Wahlen zum Ausdruck komme. Diese These findet hier und da Unterstützung bei Politikern der deutschen Minderheit im Ausland, auch da wo sie dank ihrer Stärke einer parlamentarischen Vertretung ohne Sonderregelung sicher ist. So erscheint es dem Führer der Deutschen im lettischen Landtag, Dr. Schiemann, als Pflicht, den an Voraussetzungen der Geburt gebundenen Parteien bei einer Reform des deutschen Wahlrechts, die bedingungslose Listenverbindung über den ganzen Staat zu gewähren.

Dennoch erscheint es bedenklich, auf Grund minderheitspolitischer Erwägungen auf den Boden eines Vorschlags zu treten, dessen Annahme das gleiche Wahlrecht durchbrechen würde. Uebrigens zeigt schon die Formulierung von Stala, der von der relativ beachtlichen Zahl von Wählern spricht, die darin enthaltenen Schwierigkeiten. Man wird mit Recht in Zweifel ziehen können, ob die Partei der nationalen Minderheiten Deutschlands noch eine relativ beachtliche Zahl von Wählern hinter sich hat. Wenn sie ihr da, wo sie am stärksten massiert sitzt, nämlich in Oberschlesien, nicht gelungen ist, mehr als 4 Proz. der Wahlberechtigten und mehr als 6 Proz. der Wähler auf sich zu vereinigen, und wenn sie in allen übrigen Wahlkreisen unter 1 Proz. der Wähler bleibt, so ist eben ein politischer Wille bei den Minderheitswählern nicht vorhanden, ihre politischen Interessen durch eine solche Partei vertreten zu lassen; die bedingungslose Zuerkennung eines Mandats an sie würde geradezu eine Verfühlung des Volkswillens darstellen. J. B. behauptet der Minderheitenpolitiker Dr. von Opentowski in einem anderen Hefte der Kulturwehr weit übertreibend, daß die tschechische Minderheit in Oberschlesien, als deren Mittelpunkt die „böhmischen Dörfer“ des Kreises Strehlen gelten, auf 11 000 Menschen geschätzt werde. Diese angeblichen Tschechen haben bereits im Dezember 1924 im Kreise Strehlen nicht mehr als ganze 23 Stimmen für die Minderheitspartei aufgebracht, ein Beweis, wie wenig Neigung bei dieser kramphast als nationale Minderheit beanspruchten Deutschen besteht, sich durch die Herren Graf Sieratowski und Stala „schützen“ zu lassen. Im übrigen sind im Bezirk Breslau 1923 im ganzen 458 Minderheitsstimmen gegen 1425 bei der letzten Wahl, im Bezirk Liegnitz 573 gegen 1540 abgegeben worden. Dabei ist zu beachten, daß zu Liegnitz die beiden z. T. von Wenden besiedelten Kreise Rothenburg und Hoyerwerda gehören, in deren Bewohnern einige Professoren eine nationale Gefahr für das Deutsche Reich sehen. Eine verständige, gegenüber den Minderheiten tolerante Verhaltungspraxis wie sie in beiden seit einiger Zeit von sozialistischen Landräten verankerten Kreisen geübt wird, hat auch dort den Rest der Neigung zur Einberufung einer Nationalversammlung durch Minderheitsvertreter zu lassen. Je stärker nationale Eigentümlichkeiten betont werden, je aufrichtiger große deutsche Parteien den Minderheiten die Pflege ihrer Kulturgüter gewährleisten, desto mehr wird ihre politische Blickrichtung sozial statt national.

So setzt sich auch bei den in Deutschland meist proletarischen Angehörigen von Minderheitsnationen die Erkenntnis ihrer Lage durch. Die Sozialdemokratie, die sich gegen jede Unterdrückung auch einer Nationalität wendet, hat dem Vertrauen zu ihrer Politik einen erheblichen Zuwachs von früher. Die Stimmen in Oberschlesien und früher dänischen Stimmen in Schleswig zu verdanken; die Dänen sind hier von 400 auf 2700, also auf die Hälfte zusammengeschrunkt. Das beweist keine Verminderung des Willens der Minderheiten zur nationalkulturellen Selbstbehauptung zu bedeuten, den wir nicht anerkennen, wie wir seine Berücksichtigung durch andere Rechte gegenüber deutschen Minderheiten verlangen. Gerade die zentrale preussische Verwaltungspolitik der Nachkriegszeit hat hier grundlegend mit den Methoden des alten Preußen gehandelt. Das haben trotz aller Klagen im einzelnen die nationalen Minderheiten selbst dadurch anerkannt, daß ihre beiden Vertreter im letzten Preussischen Landtage bei allen großen politischen Abstimmungen mit den preussischen Regierungsparteien gestimmt haben. Dies ist uns zu teilen von der Rechten vorgehalten worden. Wir haben indessen nicht den geringsten Grund, uns dessen zu schämen, sondern haben eine solche Haltung vielmehr als ein auch gegenüber dem Ausland wertvolles Zeugnis für die von der Weimarer Koalition betriebene Minderheitenpolitik. Die polnischen Minderheiten-

vertreter im Landtag mußten freilich ihre politische kluge Haltung vor einer radikalen Gruppe ihrer Anhänger zuweilen durch scharfe Angriffe verteidigen. Aber wenn einer von ihnen sogar Mussolinis Lob sang, wenn er die Abwanderung von Angehörigen der Minderheitsnationen zu deutschen Parteien als „Ausrottungspolitik“ gegen die Minderheiten bezeichnete, so fanden seine zu seinem politischen Verhalten im Gegensatz stehenden Worte nirgends Glauben, außer bei dem pazifistischen Organ „Die Menschheit“, das hierzu unübertrieben leichtfertig und urteillos Stellung nahm.

Sicherlich ist auf dem Gebiet zur Minderheitenpolitik auch in Deutschland noch vieles zu tun. Die rechtliche Sicherung der nationalkulturellen Betätigung der Minderheiten harzt noch der gesetzlichen Fixierung. Klagen über ungewöhnliches und schickliches Verhalten nachgeordneter Stellen bei kulturellen und politischen Veranstaltungen der Minderheiten kehren immer wieder, wenn auch von z. B. den von Opentowski ausgeführten drei Fällen aus der inneren Verwaltung in zweien der Preussische Minister des Innern den berechtigten Beschwerden der polnischen Minderheit abgeholfen hat. Die Abstellung solcher unerfreulicher Erscheinungen ist ein Teilziel unseres Kampfes um den Einfluß in der Verwaltung und um ihre Erfüllung mit wahrhaft demokratischem Geiste. Eine Vermehrung unserer politischen Macht wird ebenso wie die begründeten Klagen der Arbeiterschaft gegen gewisse Organe des Staates auch die Beschwerden der Minderheiten zum Verschwinden bringen. Es muß oberstes Ziel aller Minderheitspolitik in Deutschland sein, daß die Zugehörigkeit zu einer Minderheit keine politische, wirtschaftliche oder kulturelle Benachteiligung nach sich ziehen und der nationalkulturellen Entwicklung der Minderheiten kein Hindernis in den Weg gelegt werden darf.

## Militaristische Unvernunft

Das Verbot des Bahnhofsbaus in Rüsselsheim.

Die Interalliierte Rheinlandkommission hat es dieser Tage endgültig abgelehnt, die Erlaubnis zu einem Erweiterungsbau der Bahnhofsanlagen in Rüsselsheim zu geben. Dieser Bau ist mit Rücksicht auf die steigende Produktion der Firma Opel unbedingt notwendig. Militärische Gründe dagegen können keineswegs in Betracht kommen. Kein Wunder, wenn jetzt die Verfassung auftaucht, daß hinter der Entscheidung der französischen Instanzen die französische Automobilfirma Citroen stecken soll. Darüber berichtet die „Börsen-Zeitung“: „Man spricht in eingeweihten Kreisen ganz offen davon, daß die Automobilfabrik Citroen, die auf ihren deutschen Absatz sehr bedacht ist, sich dafür interessiert, daß der Rüsselsheimer Konflikt, der in bezug auf Preisfrage und Produktionstyp den Citroen-Werken am nächsten kommt, ihre Hand mit im Spiel hat. Natürlich kann hierfür kein zwingender Beweis erbracht werden, aber weder die Interalliierte Rheinlandkommission, noch die Völkervereinigung hat bisher für die nicht erteilte Bau-erlaubnis stichhaltige Gründe ins Feld zu führen vermocht und damit Vermutungen wie der obigen Tür und Tor geöffnet.“

Dieser Rüsselsheimer Fall, eine so wichtige Bagatelle, ist ein klassisches Beispiel für die Unhaltbarkeit der Besetzung in einer Periode, deren großes Bemühen um die Befriedigung Europas geht. Wie will man heute noch das Verbot einer industriell notwendigen Schienenanlage von 300 bis 400 Metern rechtfertigen? Wie will man der öffentlichen Meinung Europas solche Machtpöbeln verständlich machen? Es wäre an der Zeit, daß die Besatzungsmächte sich selbst einmal klar machen, wie sehr solche Schikanen für sie selbst und für die Befriedigung des Besatzungsregimes kompromittierend sind und daß sich der Suan d'Orsay endlich entschliesse, die blamable Angelegenheit aus der Welt zu schaffen.“

## Einberufung einer chinesischen Nationalversammlung

Berlin, 16. August. Nach einer Meldung der „Börsen-Zeitung“ ist der Parteitag der chinesischen Nationalisten in Nanking am Mittwoch geschlossen worden. Der letzte und wichtigste Beschluß sieht die Einberufung einer Nationalversammlung zum 1. Januar für das gesamte China einschließlich der Mandchurei, Mongolei und Tibet vor.

## Die Angst vor dem deutschen Räumungsverlangen

In Paris soll nicht davon gesprochen werden

Paris, 16. August. (Eig. Drahtbericht.) Der „Liberté“ meldet, daß die alliierten Regierungen auf die von der deutschen Regierung in Paris, London, Brüssel und Rom unterzeichnete neue Rheinlanddemarke nunmehr geantwortet haben. Danach wird die aus Anlaß der Unterzeichnung des Antikriegspaktes in Paris stattfindende Ministerkonferenz schon mit Rücksicht auf die Anwesenheit des amerikanischen Staatssekretärs Kellogg, der ausdrücklich erklärt hat, daß er nicht in die Debatte europäischer Angelegenheiten hineingezogen zu werden wünsche, für eine Wiederaufnahme der Diskussionen über die Räumung der besetzten Gebiete als wenig zukünftig betrachtet. Das Blatt gibt selbst zu, daß es sich hier nur um einen nichtigen Vorwand handeln könne, da die alliierten Kabinette Zeit gewinnen wollten. Es behauptet weiter, die französische Regierung habe in ihrer Antwort zu verstehen gegeben, daß sie gegen entsprechende Kompensationen und Garantien zur Freigabe des linken Rheinufers geneigt sein würde; die deutsche Regierung aber Verhandlungen darüber systematisch mit dem Hinweis ausweicht, daß sie auf Grund der in Locarno gemachten Konzeptionen ein moralisches Recht auf bedingungslose Räumung habe.

Wenn die Informationen des Blattes auch nicht in allen Einzelheiten zutreffen, so dürften sie doch im großen und ganzen mindestens die Anschauung der maßgebenden französischen Kreise über den augenblicklichen Stand der Dinge wiedergeben.

## Ministerrat in Paris

Paris, 17. August. Entgegen dem bisherigen Plane wurden, wie der „Matin“ meldet, die Mitglieder des Kabinetts benachrichtigt, daß am 23. August ein Ministerrat stattfinden und die Anwesenheit eines jeden unerlässlich sei. Der „Matin“ schließt daraus, daß Poincaré die Kabinettsmitglieder über besonders eilige und wichtige Fragen zu unterrichten habe. Man wird annehmen können, daß die plötzliche Einberufung des Ministerrats in erster Linie mit der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes und dem Zutritt des Völkerbundesrates im Zusammenhang steht.

## Ein neues Deutschland entsteht

Die Eindrücke der französischen Frontkämpfer in Deutschland Paris, 16. August. (Eigener Drahtbericht.) Der „Quotidien“ veröffentlicht am Donnerstag ein Manifest der französischen Frontkämpfervereinigung. Dieses Manifest stellt eine Zusammenfassung der Eindrücke der französischen Frontkämpfer von ihrer Fahrt nach Deutschland zum internationalen Kongreß der Frontkämpfervereinigungen dar. Am

Schluß der Kundgebung wird erklärt: „Wir sind sicher, daß die große Masse der früheren deutschen Frontkämpfer und die Mehrheit des deutschen Volkes sich zur republikanischen Idee und Friedensidee sieht. Die Kundgebungen des Reichshäuptmanns am Verfassungstag haben den französischen Frontkämpfern die Vision eines neuen Deutschland vermittelt.“

## Soldatenelbstmorde in der französischen Armee

Saarbrücken, 16. August. (Eig. Drahtbericht.) In dem in Saarburg stationierten 25. algerischen Schützenregiment der Rheinlandbesatzungsarmee haben seit Mai dieses Jahres sechs Soldaten ihrem Leben ein Ende gemacht, weil sie angeblich einen außerordentlich strengen Dienst zu versehen hatten. Die Mannschaften sollen wiederholt die Dienstentlassung der schuldigen Offiziere gefordert haben.

## Die Angst des Diktators

Kowno, 16. August. (Eigener Drahtbericht.) Die litauische Regierung hat ihre Antwort auf den Vorschlag Polesens, die nächste polnisch-litauische Konvention in Genf abzuhalten, nunmehr veröffentlicht. Die Antwort, die an Königsberg als Konferenzort festhält, zeigt eine außerordentliche Angst des litauischen Diktators, in Genf während der Tagung des Völkerbundes das litauisch-polnische Problem zu erörtern. Er benutzt deshalb die verschiedensten Ausflüchte und Nebengewandlungen, um eine Tagung in Genf zu verhindern. Aus jedem Satz seiner Note spricht das schlechte Gewissen der litauischen Diktatur.

## Eine erfreuliche Botschaft Australiens

London, 16. August. Die australische Bundesregierung hat die deutsche Regierung davon verständigt, daß sie nicht beabsichtigt, die ihr nach dem Verträge von Versailles zustehenden Rechte auf Beschlagnahme von Eigentum deutscher Staatsangehöriger in Australien im Falle der Nichterfüllung der deutschen Verpflichtungen aus dem Friedensvertrag auszuüben.

## Der neue belgische Kammerpräsident

Brüssel, 17. August. (Eigener Funkbericht.) Die belgische Kammer wählte am Donnerstag an Stelle des zurückgetretenen sozialistischen Präsidenten Brunet den Katholiken Tibbaut, der bisher erster Vizepräsident war. Die Sozialisten mußten sich mit dem Amt des dritten Vizepräsidenten begnügen.

## Die Nankingregierung gibt nach

London, 17. August. Der chinesische Gesandte in Tokio sprach am Donnerstag im japanischen Außenministerium vor und erklärte, daß die Nankingregierung bereit sei, die Mitteilung über die Aufhebung der Verträge mit Japan zurückzuziehen und in ordnungsmäßige Verhandlungen über die Verträge einzutreten. Das bedeutet, daß die Nankingregierung vor dem starken Druck der japanischen Regierung zurückgewichen ist, nachdem Japan mit „geeigneten Maßnahmen“ gedroht hatte, falls die Zurückziehung nicht erfolgen sollte.

## Ergebnis des Parteitages der Kuomintang

Tschiangkaijets diktatorische Vollmachten verlängert

Tientsin, 16. August. Das Ergebnis des am Mittwoch abgeschlossenen Parteitages der Kuomintang in Nanking läßt sich dahin zusammenfassen, daß die Machtverhältnisse innerhalb der Partei ausgeglichen worden sind und die innere Einheit Chinas erhalten geblieben ist. Zu irgendwelchen ernsthaften Zusammenstößen zwischen Tschiangkaijet und seinen Gegnern, insbesondere Fjengpuhjang, ist es auf der Tagung nicht gekommen. Tschiangkaijets diktatorische Vollmachten sind vielmehr widerstandslos bis zum 1. Januar, dem für den Zusammentritt der chinesischen Nationalversammlung in Aussicht genommenen Zeitpunkt, verlängert worden. Gleichzeitig behält er den Posten des Oberbefehlshabers bei.

## Letzte Nachrichten

### Flaschenpost von Amundsen

Die Nachricht, daß die von dem norwegischen Konsul in Amsterdam vorgenommene Prüfung einer von der verunglückten Rettungsexpedition Amundsen-Guilbaud stammenden und ursprünglich als Apokalypse angesehenen Flaschenpost deren Echtheit ergeben hat, ist hier der Hoffnung auf die Rettung Amundsens neue Nahrung gegeben. Amundsen und Guilbaud müssen demnach am 1. Juli, 12 Tage nach ihrem Verschwinden, noch gelebt haben. Der französische Dampfer „Pourquoi Pas“ trifft zurzeit Vorbereitungen, um von dem isländischen Hafen, in dem er vor Anker liegt, nach dem nördlichen Spitzbergen aufzubrechen. Der „Arasjiri“ wird am Sonnabend nach Spitzbergen abbrechen. Außerdem sollen sich an der Suche die beiden Dampfer „Braganza“ und „Bellera“ beteiligen.

### Eine norwegische Munitionsfabrik in die Luft geflogen

Am Donnerstag vormittag brach in der Armeemunitions- und Waffenfabrik bei Rongsberg in Brand aus, der zu einer Explosion großer Munitionsvorräte führte. Circa 20 000 Granaten sowie Benzin- und Ölverräte flogen in die Luft. Mehrere Gebäude wurden völlig zerstört. Drei Arbeiter sind verletzt worden.

### Ein Postdampfer an der kalifornischen Küste auf Grund gelaufen

In der Nähe von Cap San Lazaro (Kalifornien) ist der Postdampfer „Euador“ mit 250 Personen an Bord auf Grund gelaufen. Mehrere Schiffe sind zur Hilfeleistung unterwegs.

### Die Fahrt der neuen Ozeanflieger

Das amerikanische Ozeanflugzeug „Greater Rocford“ hat inzwischen seine beiden ersten Etappen zurückgelegt. Die Besatzung des Flugzeuges hofft, bis Sonnabend Grönland zu erreichen.

### Ämtliche Devisenkurse der Berliner Börse vom 16. August.

1 Pfund Sterling	20,55	100 franz. Francs	12,45
1 Dollar	4,19	100 belg. Kronen	12,47
100 belg. Gulden	108,12	100 schwed. Francs	60,69
100 Belg. = 500 Franken	54,35	100 dän. Kronen	69,38
100 norm. Kronen	111,84	100 holl. Kronen	112,16
100 Dargz. Gulden	51,80	100 österr. Kronen	72,68
100 Dkr.	21,92	100 span. Escudos	66,10
100 dän. Kronen	111,86	100 portug. Escudos	46,25

# Das August gibt's

ab



im

Stoffe in den herrlichen neuen Herbstmustern gibt's, Kleidung gibt's, Wäsche und Strümpfe gibt's und tausend schöne Dinge mehr, alles in unseren erprobten und bewährten Qualitäten zu **fabelhaften Preisen!**

Seien Sie pünktlich zur Stelle! Jedes Angebot wird Sie begeistern - jeder Kauf auf's höchste zufriedenstellen

## TEXTIL-VERKAUF

- Crêpe de Chine** 2.45  
aus Kunstseide, in neuen Druckmustern . . . . . Meter 2.75
- Crêpe de Chine** 3.90  
reine Seide, viele Farben, Meter . . . . .
- Popeline** 1.65  
reine Wolle, großes Farbsortiment, Meter . . . . .
- Travers** 1.45  
Nattégewebe, mit Kunstseide, Meter . . . . . 1.95
- Mantelstoffe** 4.75  
130 cm breit, vorzügliche, reinwollene Ware, für Übergangsmäntel . . . Meter
- Filz-Capeline** 1.95  
in modernen Farben, mit kl. Schönheitsfehlern . . .
- Übergangshüte** 2.90  
apart, aus Kunstseide in vielen Farben . . .
- Filzhüte** 4.50  
weich, rauhhaarig, sehr flotte Form . . . . .
- Filzkappen** 4.90  
fasch, kleidsam, die große Herbstneuheit . . .
- Glocken** 7.50  
aus Filz, mit bunter Malerei, jugendl. Form
- Nachttischdeck.** 4.48  
mit Spitze . . . . . 5.55
- Stramkissen** 7.75  
vorgedruckt, leichte Handarbeit . . . . .
- Überhandtuch.** 9.95  
für die Küche, grau, mit breitem Blendenbesatz, vorgezeichnet.
- Besenvorhänge** 1.95  
vorgez., besond. groß
- Tischdecken** 4.50  
auf Halbleinen vorgez., beliebte Biedermeier-Zeichnung . . . . . 5.50
- Herren-Anzüge** 17.50  
in solider Verarbeitung, ein- und zweireihige Formen 39.-, 29.50
- Herren-Anzüge** 47.50  
aus gutem Cheviot, in zweireihiger Form, mittlere und dunkle Farben . . .
- Herren-Anzüge** 59.00  
aus blauem reinwollenem Kammgarn, in zweireihiger Form . . . . .
- Sport-Anzüge** 49.00  
für Herren, mit langer und Sporthose, aus praktisch gemusterten Stoffen . . .
- Gummimäntel** 19.75  
für Herren, prima Gummierung, mit modern gemustertem Stoffbezug

- Hemdosen** 1.95  
farbig Batist . . . 3.75
- Nachthemden** 1.95  
guter Wäschestoff 3.75
- Complets** 4.95  
aus Kunstseide, großes Farbsortiment . 9.75
- Unterkleider** 3.95  
Kunstseide, fehlerfr., maschenf., viel. Farb. 6.25
- Prinzebröcke** 1.95  
mit Spitze . . . . . 2.95
- Taghemden** 1.10  
mit Trägeru. Spitze 1.95
- Schifanzüge** 4.95  
in fesch. Fassons 6.95
- Frottier-Handtücher** .95 .55
- Wäsche - Stickereien** -28  
in guter Qualität zirka 3 cm breit Kupon 2.30 m . . .
- Wäsche - Stickereien** 1.25  
Glanz garn, schöne Glittermuster, ca. 8 cm breit, Kupon 3.00 m . . .
- Chenillefranse** 1.15  
für Lampen-Schirme, 15 cm breit . . . Mtr.
- Spachtelkragen** .50  
perade Form, mod. Muster . . . . . 75
- Kleider-Westen** 1.95  
Crêpe de Chine, mit Knöpf. gam., nur l. weiß
- Kostüm-Schals** 1.95  
Crêpe de Chine, handgemalt, ca. 23 cm breit
- Damengürtel** -40  
imitiert Wildleder 4cm br. - 70, 2cm br.
- Paddeljacken** 14.50  
wasserdicht, imprägn. Schulterpart. dopp.
- Wanderhosen** 8.50  
z. Pat. Valvaton (mit Wildled.) 10.50, 9.50
- Trainings-Anzüge** 7.75  
hellblau marine, braun Größe 3 . . . . .

- Damen-Strümpfe** 1.50  
Seidenflor, bewährte Qualitäten . . . . . 1.95
- Damen-Strümpfe** 1.95  
„Seidenmako“, schwarz und farbig . . . . .
- Damen-Strümpfe** 2.45  
Bemberg - Wäschekunstseide „Sibberstempel“
- Herren-Socken** .95  
neueste Jacquardmuster . . . . . 1.35
- Handschuhe** .75  
für Damen, Zwirn, mit Kunstseid. Aufricht. . . . .
- Handschuhe** .95  
für Damen, mit kunstseidener Aufricht. Um-schlagmanschette . . . . .
- Handschuhe** 1.95  
für Damen, Wildleder-Spinner, mit 2 Druckknöpfe, moderne Farben
- Handschuhe** 2.45  
für Damen, reine Seide, 2 Druckknöpfe, mit verstärkten Fingerapitzen

- Badekapes** 6.90  
in schön. Mustern 13.75
- Bademäntel** 9.75  
große Auswahl . 14.50
- Berufsmäntel** 4.95  
gute Qualität, schwarz und weiß . . . . . 6.75
- Gummischürzen** .55  
-95
- Jumperschürzen** .95  
gestr. u. gemust. 1.25
- Büstenhalter** .38  
Wäschestoff . . . . . 75
- Strumpfhaltergürtel** .95  
broch., 4 Halter 1.35
- Hüthaltergürtel** 1.35  
2.25
- Gummimäntel** 14.75  
für Damen, karierte Kunstseide, Gr. 40-46
- Damenmäntel** 14.75  
Herrenstoff, Imprägniert, z. T. mit kunstseidenem Sattelfutter 29.75, 19.75
- Übergangsmäntel** 22.50  
aus engl. gemusterten Stoffen, in fesch. modernen Formen . . 59.-, 39.75
- Windjacken** 6.90  
sportgerechte Verarbeitung, aus imprägn. Stoffen . . . . .
- Wollkleider** 24.75  
reich verarbeitet, mit plissiert. Vorderteil, in allen Größen, auch in Frauengrößen
- Damenkleider** 29.75  
reineid. Crêpe de Chine, mit langen Ärmeln, in vielen Farben, bis Größe 50
- Morgenröcke** 3.95  
Flausch, in vielen Farben, mit Kurbelstickerei . . . . .

- Westen und Sweater** 3.25  
f. Kinder, Wolle plattiert, verschiedene Formen, soweit Vorrat . . . . .
- Damen-Westen** 8.90  
mit Kragen und Gürtel durchgemustert 12.75
- Damen-Pullover** 11.75  
W. leu. Wolle mit Kunstseide, neue Musterung
- Pullover, Westen** 16.75  
für Damen, Orig. Wien, Reine Wolle 18.50
- Netzjacken** .95  
für Herren, rohweiß, 3/4 off. m. Besatz, Gr. 4
- Hemdosen** 1.45  
für Dam. B. Wolle, gestrickt, verschied. Formen 1.75
- Damen-Schlüpfer** 1.65  
acht Mako, feinfarbig, Größe 42 . . . . .
- Schlüpfer** .70  
(Unterziehforn), fein gestrickt, weiß u. farbig

- Wäschetuch** -48  
vorzügliches, süddeutsches Fabrikat, 80 cm breit . . . . . Meter .58
- Wirtschaftstücher** -18  
rot kariert, gesäumt und gebändert, . . . . .
- Künstlerdecken** 3.50  
In mod. Mustern, 130/160 cm . . 4.25  
130/130 cm . . . . .
- Bettbezüge** 5.75  
aus Wäschestoff, Deckbett und 2 Kissen . . . . .
- Kissenbezüge** 1.90  
gestickt, 80/100 cm . . . . . 2.45  
80/80 cm . . . . .
- Herrenkragen** -45  
halbsteife, moderne Form . . . . . 75
- Herrenkragen** -45  
(Stehumlege), Mako, 4 fach . . . . .
- Oberhemden** 6.90  
Zefir, mod. helle Streifen, gefütterte Brust
- Oberhemden** 7.90  
Popeline, einfarb., mit 1 weichen Kragen . . . . .
- Nachthemden** 5.75  
mit farbigem Börtchen- oder Stoffbesätzen . . . . .
- Herrenmützen** 1.65  
Sportform, m. gestapp. Satinfutter, gut. Stoffe
- Windjacken** 7.90  
für Herren, aus gut imprägn. Stoffen 12.75
- Herren-Hosen** 2.75  
gestrickt, kräftige Qualitäten . . . . . 3.95
- Breechesen** 5.90  
aus haltbaren Cord- u. Fantasiestoff. 8.90
- Knickerbocker** 9.75  
aus modern gemusterten Stoffen . 12.75
- Gardenenmull** -88  
weiß, doppelt breit . . . . .
- Etamine** -98  
farbig gestreift, ca. 150 cm breit . Mtr. . . . .
- Bootskissen** 1.10  
bunt Craton, gut gefüllt . . . . .
- Tüllgarnituren** 3.95  
gute Qualitäten, Steilig . 7.90, 6.50
- Linoleumläufer** 1.95  
gute Druckware, 67cm breit . . . . . Mtr.
- Bouciéläufer** 3.25  
aus Jute, mod. Streifenmuster, 67 cm br., Mtr.
- Ripsflämmé** 5.75  
echt farbig, für elegant. Dekor., 130 breit, Mtr.
- Steppdecken** 13.90  
guter Seidenglanz-Satin, volle Größe
- Teppiche** 26.75  
(Haargarn) 130x200 cm . . . . .
- Orientbrücken** 59.00  
Anatols und Beludjstans, gr. Stücke . . . . .

- Kinderpelerinen** 3.90  
aus schwarz-weiß kariertem Gummi, mit Kapuze, Gr. 50-75 . . . . . Gr. 50  
Steigerung pro Größe 25 Pf.
- Knaben-Pyjacks** 8.50  
marine Melton, ganz auf Futter, mit Abzelchen, Gr. 00-6 . . . . . Gr. 00  
Steigerung pro Größe 60 Pf.
- Kieler Anzüge** 10.75  
Marine Melton, Hose auf Futter, kunstseid. Krawatte u. Abzelch., Gr. 0-12, Gr. 0  
Steigerung pro Größe 75 Pf.
- Mädchen-Kleider** 8.75  
große Posten, in Wollmusseline, hübsche Muster, Gr. 55-90 . . . . . durchweg
- Mädchen-Kleider** 11.50  
Popeline, reich gestickt, ringsherum Plisseerock, lang. Arm, Gr. 55-90, Gr. 55  
Steigerung pro Größe 1.- Mk.

# LINDEMANN & CO. AG

BRESLAU · OHLAUER STRASSE 71-73

Für die Redaktion verantwortlich: Kolff-Koewenters; für die Anzeigen: Max Todek. - Redaktion: Grändelpark 8. - Hauptredaktion: Gieseler 4. - Druck u. Verlag der „Volksrecht“ G. m. b. H., sämtl. in Breslau

Breslauer Nachrichten

Breslau, den 17. August 1928

Bildungskonferenz in Breslau

Sonntag, den 2. September, vormittags 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17, Zimmer 7/8, eine Bezirks-Bildungskonferenz

Alle Arbeiter-Bildungs-Ausschüsse, sowie sämtliche Kreis-Vertrauensleute und Parteisekretäre der SPD. sind zu dieser Konferenz eingeladen.

- Tagesordnung: 1. Sozialdemokratische Bildungsarbeit und Politik. Referent Genosse H. Stein-Berlin. 2. Geschäftsbericht. 3. Unsere Bildungsarbeit im kommenden Winterhalbjahr. Die Leiter der Arbeiter-Bildungs-Ausschüsse müssen bereits am Abend, den 1. September, abends 8 Uhr, zu einer Vorgesprächung nach Breslau, Gewerkschaftshaus, Zimmer 10, kommen. Wegen Nachtquartier bitten wir, sich bis spätestens 25. August das Bezirkssekretariat zu wenden.

Dem Generaler weggeschnappt

Der „Generalanzeiger“ hat sich einen feinen Wiffen entgehen lassen. Bekanntlich kommen sonst in den „Neuesten Nachrichten“ die bedeutendsten Männer zuerst zum Wort oder sie werden in Wort und Bild absonderlich. Wir brauchen nur an Max R. Lante, den bekannten Schieber-Mage, an Sonja, die gar nicht existierende Frau des Juwelendiebes, an Anastasia, für die Herr B. hat sogar eine Ehrenrettungslage gegen Max Guschinsky angeknüpft hat, und an die Res. von Konnerstreich zu denken. Gegenwärtig beschreibt Professor Behounek aus der Reihe der Nobles. Selbst auf die Gefahr, das „Copyright“ der „Generals“ zu verletzen und wegen Nachdruck angeklagt oder verklagt zu werden, können wir es uns nicht verneinen, ein wenigstens einen Satz aus dem Schreib des Professors Behounek zu zitieren. Er lautet: Wir flogen wiederum über dem Nebel, und eine halbe Stunde nach Mitternacht erblickten wir den Nordpol. Wuchsfähig: „erblickten wir den Nordpol“! Leider wird es gesagt, wie der Nordpol ausgelesen hat, hoffentlich aber hat er ihn mit Generalanzeiger-Maschinenzeit ordentlich eingemessert, damit die Achsendrehung jetzt ohne Erbeben vor sich gehen kann. Und nun haben sich die „Neuesten Nachrichten“ einen größeren Aufschneider entgehen lassen! Während man die Gallen mit Behounek füllt, drückt die „Schlesische Zeitung“ aus ihrer „hochinteressanten Artikelreihe“ ab, die „Kaiser Wilhelm II.“ über in „Century Magazine“ veröffentlicht. Wilhelm schreibt über „Das Schicksal der Völker“, wobei er sich auf die „verdienstlichen Forschungen von Leo Frobenius“ stützt. Natürlich pflückt Frobenius bei, wobei aber Wilhelm durch Wissen und Scharfsinn den Frobenius weit übertrifft. Er hat erkannt, daß die Karajonen eine feminine und die Deutschen eine maskuline Kultur haben, wobei es ihm natürlich „völlig fern liegt, irgendwelche gefälligen Vergleiche zu ziehen“, er will vielmehr „eine wissenschaftliche Unterbreitung machen“. Allerdings nicht Wilhelm der Wissenschaftler das Geständnis ein: „Daß mir der Kulturtyp meines eigenen Volkes lieber ist, versteht sich von selbst und dürfte bei einem deutschen Kaiser kaum überraschen.“

Uns überrascht das ganz gewiß nicht, zumal Wilhelm daraus den Schluß zieht, daß für das weibliche Frankreich der Verfallentartismus, für das mannhaftige Deutschland aber der Renardismus die richtige Regierungsform ist. Unsere Regierungsform ist schon früher „durch das Eindringen feministischer und wesenfremder Einrichtungen entartet worden“, ganz schlimm wurde es durch die Vereinfachung der Fürsten, die das Regieren als Geschäft, Beruf, Profession ausübten. Jetzt werden nur noch mittelmäßige, unvorherbereite Leute durch die Stimmen der Massen und Klaffen in die staatlichen Führerstellen berufen (Hindenburg, wie wird Dir?). Im Lichte solcher Auseinandersetzungen wird Wilhelm, die Rolle, welche die Vorziehung von Königen, Fürsten und Herzögen in Deutschland zugewiesen ist, unverkennbar klar. Der gegenwärtige Stand der Dinge erfüllt denkende Deutsche mit unaussprechlicher Bangigkeit und Sorge. Deutschland braucht kein „Parlament“, was eine ganz unzulässige Einrichtung ist, sondern einen altnordischen „Thing“, ein Haus der Gilden, natürlich mit Wilhelm als Gildenmeister darüber, denn sonst hätte die ganze Schreiberei keinen Zweck.

Und so etwas hat sich der „General“ entgehen lassen, obwohl es sich in seinen Schriften so gut ausgenommen hätte! Wir haben schon Wilhelms Äußerungen an ihm selbst. Ein Mann, der mindestens zwanzigmal am Tage die Uniform wechselt, die meiste Zeit vor dem Spiegel zubracht, ein Kettenarmband trug, sich ein Haar mit Binde und Brennischeere bearbeiten ließ, ja, das war ein mirklischer Mann, kein Weib! Das deutsche Volk weiß gar nicht, was es an seinem Wilhelm verloren hat. Im „General“ hätte es wenigstens allerhand „Woll“ gelesen, aber in der „Schlesischen“? Hoffentlich werden dadurch jetzt wenigstens die Lambach-Leute befehrt.

Die Vereinigten Theater

Der Spielplan des nächsten Winters!

Zur Aufführung bzw. Aufführung in der Spielzeit 1928/29 erworbene bzw. in Aussicht genommene Werke: „Egmont“, Schiller; „Die Räuber“, Shakespeare; „Wie es euch gefällt“, Hebbel; „Gyges und sein Ring“, Lenz; „Die Soldaten“, Neffron; „Einen Zug will er sich machen“, Tolstoi; Der lebende Leichnam (zur Feier des 100. Geburtstages des Dichters), Hauptmann; „Die Weber“, Andrejew; „Der Herr, der die Maulschellen kriegt“, Wilde; „Bunbury“, Shaw; „Schlachten-ender“, Blanco Posnets Erwedung; „Die heilige Johanna“, Weberaufnahme in den Spielplan mit Käthe Gold in der Titelrolle; „Maugham“, finden Sie, daß Konstanze sich richtig verhält?; „Bulgakov“, Die Tage der Geschwister Turbin; „Alleinige Uraufführung“, Brod und Keimann; Der brave Soldat Schwejdt; „Graumann“, Unruhe im Zuchthaus, Leonhard Grant; „Karl und Anna“, Klabund; „Die Liebe auf dem Lande“, Jac Zarric; „Delkauf“, Bourdet; „Soeben erschienen“, Molnar; „Olympia“, Goets; „Sofusdokus“, Reiller; „Der Prozess Mary Dugan“, Rindom; „Die Premiere“, Dunning und Abbott; „Broadway“ u. a. m.

Veränderungen im künstlerischen Personal.

Ausgeschlossen: Alfred Balthoff, Carl Behr (als Spielleiter und Dramaturg an die Wiener Schaubühne), Karl Hans Böhm (als erster Spielleiter an die Varzischen Staatsbühne), Dr. Franz Joseph Engel, Kurt Ehrhardt, Alfons Fint (an das Kabarett der Komiker Berlin), Ernst Heiting (an das Reichliche Theater, Gera), Walter Klam, Theo Leitner, Sigurd Lohde, Rudolf Platte (an die Barnowsky-Bühnen, Berlin), Josef Schaper (an die Wiener Schaubühne), Hili Barnay, Jhabella

Der Hexenglauben in Schlesien

Von Theodor Müller-Breslau

Nach althochdeutschen Glossen des 11. Jahrhunderts hatte der Hegenbergglaube der damaligen Zeit einen harmloseren Beigeschmack wie später; man verstand unter einer Hexe eine Wald-dämonin, also eine Phantastiegestalt. Seit dem 16. Jahrhundert bezeichnete man mit diesem Worte eine Anholdin, die angeblich bei Nacht durch die Luft fuhr. Später jede Frau, der der Aberglauben zumutete, daß sie infolge eines Paktes mit dem Teufel den Menschen durch Zauberkräfte Schaden zufügte und weiter an einem nächtlichen Sabbat unter dem Vorhitz des Teufels teilnahm, zu dem sie flog und an dem sie mit dem Teufel Unzucht trieb. Diese Hexen sollten auf diesen Flügen und auch sonst in allerlei Tiergestalten auftreten können, sie konnten angeblich Wetter machen sowie Menschen und Vieh bezubern. Dieser Hexenglaube wurde besonders durch die Dominikaner theologisch verfochten und ausgefaltet.

Die planmäßige Verfolgung der als Hexen verdächtigen Frauen, zuerst um 1330 im Pyrenäengebiet, begann seit 1400 in den Alpen und verbreitete sich rasch nach Italien, Frankreich und Deutschland. Zu einer jähbaren Waffe wurde dieser Aberglauben, als 1484 der Papst Innozenz VII. die Inquisitoren beauftragte, die Zauberer und Hexen auszurotten. Bald galt die „Hexerei“ wegen des Teufelspaktes als Kezerei und wurde als solche mit dem Feuer tode bestraft. Oft genügte, um jemand als Hexe zu verdächtigen, eine Warge, ein Leberfleck oder ein Geistesorn. Das unglückliche Opfer wurde dann durch die raffiniertesten Folterungen zu einem Geständnis gepreßt und lebendig verbrannt. Tausende und aber Tausende sind so hingemordet worden.

Wenn sich auch im Mittelalter die katholische und protestantische Kirche hart bekämpften, in diesem Aberglauben waren sie sich einig und sie beteiligten darin, Hexenprozesse herbeizuführen. Neben abergläubischen Vorstellungen war die Geldgier eine der Haupttriebfedern, denn die Güter der Verurteilten pflegten konfisziert zu werden und Richter, Denunzianten, Henker und Häfcher konnten mit reichlichen Sporteln bedacht werden.

Auch in der Provinz Schlesien hat die Pest dieses Aberglaubens gewütet und die Zahl seiner Unglücklichen ist groß, die unter dem Beifall der gesamten Bevölkerung mit dem ganzen Apparat der damaligen grausamen Gerichtsorgane gefoltert und verbrannt wurden. Einzelne Fälle seien hier angeführt.

1606 lehrte die Pest in Schlesien ein und diese Epidemie raffte viele Menschen dahin. Der Volksaberglaube sagte nun, diese Seuche sei von Zauberern und Hexen verursacht worden, die Giftpulver ausgebreitet und dadurch die Krankheit hervorgerufen hätten. Zahlreiche Menschenopfer forderte dieser Aberglaube, am meisten in Frankenstein und Guhrau. Direkt unbedenkbar waren die Frankenstein, die auch 1673 ihren Totengräber unter entsetzlichen Martern als Ausstreuer von Giftpulvern hingerichtet ließen; zugleich mit seiner Frau und Tochter. Als man in Reichenbach und Wartha von dieser eingeleiteten Untersuchung hörte, jesselten die dortigen Behörden auf die Totengräber in ihren Orten und ließen sie nach Frankenstein erheben, damit sie gleich mit inquiriert werden konnten. Letzere Totengräber sind anscheinend mit dem Leben davon gekommen.

Es mag rühmend hervorgehoben werden können, daß 1651 bei der Brieger Kirchenvisitation und ebenso 1674 bei der Liegnitzer Dinge wie Hexerei als Aberglauben aufgeführt wurden; doch darf nicht verschwiegen werden, daß das Breslauer Staatsarchiv gerade aus dem 17. Jahrhundert Mitteil über Hexenprozesse aus den verschiedensten Gegenden Schlesiens besitzt. Der Chronist Sinapius, der selbst vom Teufelsglauben nicht frei war, weiß mancherlei von Hexen im Fürstentum Oels zu erzählen. Geschichtlich erwiesen ist, daß in der Stadt Grünberg in dem Jahre 1663 zehn Hexen verbrannt worden sind und in der nächsten Umgebung noch weitere dreizehn. Der blinde Fanatismus zog immer weitere Kreise heran und die Zahl der Opfer wäre noch viel größer geworden, wenn nicht ein kaiserliches Edikt dazwischen gekommen wäre. Noch schlimmer ist es um jene Zeit in Glatz hergegangen; am schlimmsten im Fürstentum Neisse und in Troppau. Grünhagen schildert aus den Akten des Breslauer Staatsarchivs, wie namentlich in den Grenzstädten Freiwaldau und Judmantei die Hexenhetze wie eine epidemisch verdrante Manie aufgetreten sei, an zweihundert Personen, meist Frauen, sollen allein im Jahre 1651 den Flammen überliefert worden sein. Daneben aber auch Kinder von eins bis sechs Jahren, deren Mütter auf der Folter bekannt hatten, daß der höllische Geist ihnen erzeugt habe. Welche Ausdehnung damals dieser furchtbare Wahn gehabt hatte, ist daraus zu schließen, daß in dem Protokolle einer 1651 durch den Breslauer Archidiacon abgehaltenen Kirchenvisitation zu lesen ist, es habe sich herausgestellt, daß in Freiwaldau fast die Hälfte der ganzen Gemeinde der Zauberei ergeben sei. Der Landeshauptmann selbst soll den Wfarter Weizner zu Oppersdorf auf die Menge von Hexen, die sich in diesem Dorfe befänden, aufmerksam gemacht haben. Dieser Wfarter mußte zu rufen aufhören, weil es zuviel Opfer wurden und auch hier ein kaiserliches Edikt dem Unwesen ein Ende machte.

Fürliche Personen schreckten ebenso wenig zurück, sich diesen Aberglauben nutzbar zu machen. Der Liegnitzer Herzog Georg Rudolf ließ einen Zuchtmord begehen, auf seine Verhuldigung hin habe Freiherr v. Stange durch Zauberkünste versucht, ihn, seinen Landesherrn, aus dem Leben zu schaffen.

Es fehlte jedoch auch nicht an Männern, die sich der Inquisition entgegenstellten und die Hexenverfolgungen bekämpften. Sie fanden aber bei der Menge nur vereinzelt Unterstützung. Nur langsam drangen sie durch, denn auf der Halbinsel Hela wurde noch 1836 eine Frau der Hexenprobe unterworfen und als schuldig erklant. Außerhalb Europas, z. B. in Mexiko, sind noch in neuester Zeit Hexenprozesse vorgekommen.

Doch warum in die Ferne schweifen! In manchem schlesischen Dorfe werden noch alte Frauen der Hexerei verdächtigt; sie sollen einen „bösen Blick“ haben und Menschen und Vieh etwas „antun“ können. Die steinerne Stauhsäule, welche auf dem Ringe in Reichenbach stand, wurde in der Nacht zum 1. Mai 1805 von Bubenhändlern umgestürzt und in Stücke zerfchlagen. Da diese „Selbentat“ in der Waldpurgisnacht erfolgt war, war aus der Bevölkerung nicht der Aberglaube zu bringen, daß Hexen die Täter gewesen seien, die sich auf ihrem Wege nach dem Bloßberge befanden. In Waldenburg wurde der letzte Prozeß wegen Hexerei 1758 verhandelt.

Brief, Eva Erlin, Grete Jekels, Marlies Knaad, Gisela Olbrich, Elisabeth Tuerchmann, Marianne Wille.

Wieder verpflichtet: Erich Bauman (als Dramaturg und künstlerischer Sekretär), Siegfried Brud, Georg Burger, Kurt Ehrle (als erster Spielleiter und Schauspiel), Harry Förster, Hans Frank, Alfred Habel (als Spielleiter und Schauspiel), Otto Ed. Haffe, Manfred Inger, Josef Keim, Alfred Lipschütz, Richard Onda, Louis Oswald, Edgar Raffen, Gerhard Ritter, Alfred Scherzer, Harry Wilton (als Ausstattungsdirektor), Josef Zschell, Elise Geert, Räte Habel-Reimers, Grete Kreisjmer, Maja Ering, Magda Simon, Vera Smotr, Therese Thiesien.

Neu verpflichtet: Rudolf Aicher, vom Stadttheater Bielefeld; Luz Göh, vom Stadttheater Chemnitz; Ernst Kiefer, von der Schauspielschule Frankfurt a. M.; Hermann Kner, vom Neuen Theater Frankfurt a. M.; Franz Kutschera, von der Schauspielschule Wien; Max Oppius, vom Neuen Theater Frankfurt a. M. (früher Burgtheater), als erster Spielleiter; Victor Parlagghy; Fritz Schmiedel, von der Komödie, Wien; Robert Thoren, von der Reinhardt-Bühne, Wien; Dr. Otto Joff, als erster Dramaturg und Spielleiter; Else Albert, von der Schauspielschule Frankfurt am Main; Helene Dietrich, von den Vereinigten Städtischen Bühnen Kiel; Gerda Dörr, vom Stadttheater Lübeck; Käthe

Gold, vom Stadttheater München-Gladbach; Verena Jerin; Naba Oberreigner; Gerda Ortens, vom Stadttheater Brünn.

Vom Zoo Das Orang-Männchen eingegangen

Das große Orang-Männchen, das seit etwa vierzehn Tagen immer schlechter frag und schließlich die Nahrungsaufnahme ganz verweigerte, ist leider eingegangen. Einen materiellen Verlust erleidet der Garten nicht, da das Tier voll versichert war. Das kleine Orang-Baby gewöhnt sich erfreulichweise immer mehr an seinen Wärter, mit dem es täglich stundenlang herumtollt und spielt, und zeigt einen gesunden Appetit.

Am Dienstag hat nun auch die zweite Pak-Ruh ein Kalb geworfen, und zwar ein männliches, sodaß der Zoo ein Pärchen besitzt. Das Kalb hegegt ist jetzt voll bekehrt. Leider erhielt der Zoo in der Mehrzahl Böde, sodaß er nicht mehr in der Lage ist, männliche Tiere anzunehmen. Dagegen sind Geschenke von ausgewachsenen weiblichen Rehen, ferner von Hasen und Fasanen weiterhin sehr erwünscht. Von Füchsen und Zibissen ist eine so große Anzahl vorhanden, daß weitere Geschenke abgelehnt werden müssen.

Film-dämonie

Die Zeiten sind vorüber, da die Bühne von Dämonen männlichen und weiblichen Geschlechts besiedelt wurde. Ueber Salome, die mit ihrer Fernerkeit kokettiert, oder Ueber Hedda Gabler, die ohne die Pistolen ihres Vaters nicht zu leben vermag, liegt ein Hauch von Lächerlichkeit. Beim besten Willen kann der moderne Mensch diese merkwürdigen Wesen aus dem Karitätenkabinett der Schöpfung nicht mehr ernst nehmen, und darum sind sie von der Bühne verschwunden. Der dämonische Mensch ist dagegen im Film, besonders in den deutschen Produktionen, zu einem feststehenden Typ geworden. Robert Scholz ist etwa der mondäne Finsterling, der seine Dämonie in Frauenverführung und Hochstapelei betätigt, während Wegener zerröcherliche Instinkte nur um der Zerstörung willen entwickelt und einen schwachen Zusatz von indischen Fakirsphären liebt. Diese Schauspieler können in ihrem Privatleben harmlose Biedermänner sein, liebenswerte Menschen, im Film werden sie für den unheimlichen Rollenkreis bestimmt, weil ihr Aussehen in irgend einer Beziehung den Vorstellungen ähnelt, die man sich von einem Dämon macht, und diese Vorstellungen entstehen.

Den dämonischen Menschen stellt man sich nun gewöhnlich als Finsterling vor, schwarzhaarig und schwarzäugig, mit verkniffenen Zügen und starrblickenden Augen gemäß dem schönen Sprichwort: „Ein heimlich Laster gibt es nicht, das Laster schreibt sich ins Gesicht.“ Unerklärlich bleibt nur, daß niemand gegen diesen finsternen Gesellen Argwohn schöpft. Rudolf Klein-Rogge in „Dr. Mabuse“ und „Spione“ sieht derart dämonisch aus, daß ihm kein einigermaßen geistig Geübter halbwegs über den Weg trauen würde, nur die Gegenspieler merken absolut nichts. Dazu wird die Dämonie des Gesichts noch durch die absurde Kostümierung unterstrichen. Gehrod und Blakron, Kuffenblufe, Rabmantel und Schlapphut bilden die Requisiten, jedoch der Dämon zu einer grotesken Erscheinung wird. Dabei ist dieser Nummernschau durchaus nicht notwendig. Man bringt sich dadurch um die Höhepunkte. Es wirkt viel beängstigender, wenn sich ein harmlos aussehender Mensch allmählich verwandelt, wenn er dann plötzlich die Maske abwirft als diese fändig verkrampften Augenbrauen, als diese ewigen Drohhölze. Der Film streift sich endlich von wüster Theaterei freimachen; auch wenn sie den allgemeinen Vorstellungen von Dämonie entspricht. Ein Film-dämonie wirkt augenblicklich von vornherein komisch selbst ein Wegener oder ein Lon Chaney, um ganz von den auf Dämonie frästeren kleinen Mädchen wie Brigitte Helm zu schweigen.

Dabei stehen dem Film viel wirksamere Mittel zur Verfügung als dem Theater. Mit Hilfe einer raffiniert arbeitenden Photographie können Menschen auf einen Schlag ihr Aussehen ändern je nach Beleuchtung oder nach Stellung des Apparats. Man kann in Großaufnahmen die Augen oder einen anderen Körperteil zeigen, Aufnahmen in das gesamte Bild der Persönlichkeit wandeln. Eine sich langsam schlängelnde Hand ist imstande, in Großaufnahmen photographiert, außerordentlich unheimlich zu wirken. Man nimmt größtenteils den dämonischen Filmmenschen zu pathetisch. Einen neuen Weg zur Gestaltung beschritten einmal Werner Krauß im „Nachfigurantenkabinett“ und Fritz Kamp in „Metropolis“, indem sie durch den schlängelnden und dabei doch federnden Gang das Gespenstische, Unheimliche der Gestalt treffender betonten, als es Wegener mit seinem Golemstritt tut. Doch der Film hat sich schließlich für die hergedachte Pathetik entschieden. Es blieb nur bei verfehlungs-vollen Anfängen. Dieses Schema aber ist zu durchbrechen.

Eine andere Frage ist es, ob der Typ des dämonischen Menschen überhaupt besser zu begraben wäre, und ob das Unheimliche, Gespenstische und Dämonische nicht hauptsächlich von den Gegenständen ausgehen könnte. Der Film sieht heute allein die Einzelheiten, er sagt Mensch und Dekoration setzen zu einer künstlerischen Einheit zusammen. Vor allem: er verzweifelt noch nicht genügend den wechselnden Ausdruck der Gegenstände im Filmbild. Auch ein Sessel oder ein Schrank kann sein Aussehen wechseln, wenn der Apparat seine Stellung ändert oder die Beleuchtung den Gegenstand von einer anderen Seite facht. Girindberg spricht in den „Schwarzen Fahren“ von der Dämonie unbedachter Dinge, wie diese sich stetig ändern, gewissermaßen ein Eigenleben führen, eine phantastische Vorstellung, die bereits die Romantiker kannten. Hier müßte die Arbeit des Filmes einsehen. Der Film schafft augenblicklich eine phantastisch-dämonische Stimmung allein durch kindlich finstere Lauten, etwa durch gewölbte Gänge, verfallene Türme mit Gemitterwolken darüber und ähnlichen verbrauchten Requisiten, die vielleicht einmal in den Ritterromanen Fouqués wirksam und originell waren, über die man heute jedoch lacht. Ganz selten nur macht sich ein Film von diesem Schema los, wird geklärter, moderner, technisch virtuoser; sucht neue Wege zum künstlerischen Ausdruck. Der Film mit seiner Technik kann durch die Darstellung des Dämonischen und Abenteuerlichen einer kaum eingekerkerten Wundersehnsucht des modernen Menschen entgegenkommen, doch über verfallene Schlösser, über Finsternisse mit Rabmantel und Blakron lacht man. Diese Menschen und Dinge gehören zu den begrabenden Symbolen. Alfred Arna,



# Arbeit und Arbeitskraft

## Die zukünftige Arbeitsaufsicht

Aus den Kreisen der technischen Aufsichtsbeamten wird uns geschrieben: Reichsregierung und Reichstag werden sich demnächst mit der Gestaltung der zukünftigen Arbeitsaufsicht zu befassen haben. Der vom früheren Reichsarbeitsminister dem Reichstag vorgelegte Entwurf hat nicht die Billigung der Gewerkschaften gefunden, weil er nichts an dem jetzigen unzulässigen Zustand ändert. Während der Reichsrat sich auf den Boden des Entwurfes stellte, hat der Reichswirtschaftsrat in dem Gutachten der Arbeitnehmergruppe eine Verwirklichung aller seiner nebeneinander bestehenden Gesetzesbestimmungen, Ausführungsvorschriften und Ausführungsorgane verlangt. Aus Reichsgewerbeordnung, Reichsverkehrsordnung und den dazu erlassenen Landes-, Bezirks- und örtlichen Vorschriften sind sich die zur Anwendung und Ueberwachung dieser Bestimmungen Verpflichteten nicht mehr zurecht. Die jetzige Ueberwachung führt zu einem Neben- und Gegeneinanderarbeiten von Gewerbeaufsichtsbeamten, Gewerkepolizei, Kaufmanns-, Berufsgenossenschaftlichen Aufsichtsbeamten, Dampfseilüberwachungsvereinen usw.

Die Verwirklichung finden die Gewerbeaufsichtsbeamten für richtig, sie wollen aber den Zeitpunkt dafür noch hinausgeschoben wissen. Sie haben auch Bedenken dagegen, daß die im Entwurf der Gewerkschaften enthaltene Bildung von Ausschüssen bei der Landes- und der Reichsaufsicht eingeführt wird, sie wollen insbesondere keine Mitwirkung von Arbeitnehmern. Die Berufsgenossenschaften wollen ihre Unfallversicherungseinrichtung durch eigene technische Aufsichtsbeamte nicht preisgeben. Viele technischen Aufsichtsbeamten wünschen in ihrer Mehrheit die Beibehaltung des jetzigen Systems. Sie wollen den nur aus Arbeitgebern zusammengesetzten Vorständen treu weiter dienen, aber die Hoheitsrechte von öffentlichen Beamten verließen haben, da ihnen ihre Stellung bei den Berufsgenossenschaftsvorständen nicht sicher genug erscheint, um ihren Dienst unabhängig versehen zu können. Die große Zahl (700) der Dampfseilüberwachungsingenieure, denen auch noch die Ueberwachung der Aufzüge, der Behälter für Gase, des Kraftfahrzeugwesens u. a. übertragen ist, wollen bei ihren aus Arbeitgebern freiwillig zusammengeschlossenen Vereinen bleiben. Mehr oder weniger sind für diese Einstellungen anscheinend materielle Rücksichten maßgebend.

Es ist wohl nur Sache einzelner Persönlichkeiten, daß die Berufsgenossenschaften noch in der Zeit über 40 Jahren hergebrachten Verteilung bestehen. Wenn die berufsgenossenschaftliche Aufsichtstätigkeit nicht dem Antrag aller Gewerkschaftsrichtungen gemäß vereinfacht, d. h. mit Gewerbeaufsicht, Dampfseilüberwachung usw. zu territorial gegliederten Arbeitsaufsichten vereinigt wird, dann würde sich der Herr Reichsarbeitsminister ein großes Verdienst erwerben, wenn er befugnisgemäß eine Anzahl Berufsgenossenschaften, wie Baugewerks-, Tischler-, Holz-, Steinbruchgenossenschaft bzw. alle Betriebe, die in gewissem Umfang Arbeiten auf Bauten ausführen und ferner auch viele Kleinbetriebe, zu mehr territorial gegliederten Berufsgenossenschaften zusammenlegen würde. Dies führt aber wohl ebenfalls zwangsweise zur Vereinigung aller Aufsichten zur gemeinsamen Arbeitsaufsicht, wie sie von allen Gewerkschaftsrichtungen verlangt wird.

Bei Schaffung dieser Arbeitsaufsichten würde endlich das Verlangen der Arbeitnehmer auf demokratische Mitwirkung, speziell in der Arbeitsaufsicht einschließlich der Unfallversicherung, wie es sich eigentlich ganz von selbst verstehen müßte, zum Ziel führen. Es ist ein überalterter Zustand, der nicht mehr in die heutige Zeit paßt, daß die Arbeitgeber allein darüber bestimmen können, was sie an Vorkehrungen zur Verhütung von Unfällen und Krankheiten für nötig halten, weil sie die Mittel dafür angeblich allein aufzubringen haben. Für die vielen Unfälle, für die keine Rente bezahlt wird und bei denen für Krankentafeln kein Ersatzanspruch besteht, bezahlt der Arbeitgeber an die Krankenkasse doch nur ein Drittel der Beiträge zu den gesamten Krankheitsaufwendungen, die nicht aus Unfällen resultieren. Unzweifelhaft richtig ist es weiter, daß die Unfallversicherungs- und Krankentafelbeiträge der Arbeitgeber mit in die Gehaltsaufweise eingerechnet werden und von den Arbeitnehmern, d. h. von der Allgemeinheit und nicht von den Arbeitgebern allein getragen werden müssen. Die Allgemeinheit hat somit das Recht, über die Arbeitsaufsicht und die Unfallversicherung zu bestimmen. Die Arbeitnehmer als die direkt Betroffenen müssen aber das Recht auf Mitwirkung haben. Wer das nicht einsehen will, verfolgt einseitige Interessen. Die Forderung aller Gewerkschaftsrichtungen entspricht der Reichsverfassung und ist für jeden Unvoreingenommenen ein dringendes Gebot der Zeit. Die jetzige Uebertragung der Hoheitsrechte an Privatpersonen und Arbeitgebervereine ist nicht vereinbar mit einem geordneten Staatswesen. Rationalisierung ist der Ruf weiter Kreise und namentlich der Arbeitgeber. Hier ist der beste Weg gezeigt, wie der viele Verfall, wie die Nebeneinander- und gegeneinander arbeitenden verschiedensten Organisationen und Schutzbestimmungen zu einem organischen Ganzen zusammengefaßt werden können. Wenn dabei nichts erspart werden wird, so entstehen aber auch keine Mehrkosten und was das wichtigste ist, die Aufsicht wird zum Wohle des Volksganzen unbedingt in der Ueberwachung der Arbeiter und der Unfallversicherung widmen können.

Man komme nicht mit dem alten Einwurf, daß bei Bildung von Arbeitsaufsichten in der verlangten Form wieder mehr Spezialisten für die verschiedensten Branchen bestellt werden müßten. Dem ist zu entgegnen, daß unter den heutigen Aufsichtsbeamten genügend Spezialisten vorhanden sind, die entsprechend verteilt, genügen. Die neu geforderten Arbeits-, Landes- und Reichs- sowie Sonderaufsichten werden für alle Gebiete geeignete Aufsichtspersonen, gegebenenfalls von Fall zu Fall auszuwählen und zuziehen. Dazu sind auch aus dem Arbeiterstand hervorgegangene Kontrolleure zu bestimmen.

### Verbandstag des Verkehrsbundes

Leipzig, 15. August. (Eig. Drahtbericht.) Der Verbandstag des Deutschen Verkehrsbundes nahm am Mittwoch zu den Fragen der Verkehrspolitik und des Verkehrsrechts eine von Mann-Münchener begründete Entschließung an, in der es u. a. heißt:

„Der 13. Bundestag des Verkehrsbundes stellt fest, daß die seit 1924 übliche Handhabung der strafrechtlichen Vorschriften bei den sogenannten Transportgefahren für die im Straßenverkehr tätigen Arbeitnehmer (Straßenbahn-, Kraftfahrer und sonstige Fuhrwerkslenker) einen Ausnahmezustand und ein Unrecht schlimmster Art darstellt. Die Praxis der Verkehrsreisepflege, Zusammenstöße oder Unfälle, die in der Hauptsache auf unzureichende und unbrauchbare Verkehrsrichtlinien zurückzuführen sind, immer als strafbare Handlungen anzusehen und zu verfolgen, verpflichtet den Bundestag, von der Reichsregierung und dem Reichstag zu fordern, daß die vom Verkehrsbund zu den Verkehrsrichtlinien und zum Strafgesetzbuch eingehenden Anträge und Änderungsvorschläge unbedingt Berücksichtigung finden.“

Eine weitere Entschließung, die vom Verbandstag angenommen wurde, besagt folgendes: „Deutschland bedarf eines Verkehrsapparates, der quantitativ und qualitativ den Ansprüchen einer fortgeschrittenen Wirtschaft zu genügen vermag. Das deutsche Verkehrswesen ist deshalb als einheitliches Verkehrssystem zu be-

handeln. Alle Verkehrsmittel sind Glieder des einheitlichen deutschen Verkehrsnetzes und harmonisch nebeneinander anzuschließen. Die Förderung der Planmäßigkeit in der Verkehrswirtschaft erstreckt sich nicht nur auf ihre Wirtschaftsführung, sondern auch auf ihren Ausbau. Aus der Forderung der Planmäßigkeit ergibt sich weiter die Einheitlichkeit des internationalen Verkehrsnetzes und die freundschaftliche Zusammenarbeit mit anderen Völkern. Durch die heute noch bestehende Zersplitterung der Kompetenzen im Verkehrsrecht und in der Verkehrsverwaltung wird die Einheitlichkeit der deutschen Verkehrspolitik sehr geschädigt. Es ist daher notwendig, die staats- und verkehrsrechtlichen Grundlagen der deutschen Verkehrspolitik von der Fessel geschichtlicher Rückständigkeit zu befreien.

Leipzig, 16. August. (Eigener Drahtbericht.) Am Donnerstag nahm die Generalversammlung des Deutschen Verkehrsbundes ein Referat Körpels vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund über „Die arbeitsrechtliche und sozialpolitische Gesetzgebung“ entgegen. Körpel verwies auf zahlreiche Fortschritte, die in den letzten Jahren erzielt werden konnten, so auf das Arbeitsgerichtsgesetz, auf das Gesetz über Arbeitszeitvermittlung und Arbeitslosenversicherung, auf wichtige Bestimmungen über den Mütter- und Schwangerenschutz und schließlich auf die Heraushebung der Lohnpfändungsregeln. Die Beratungen des neuen Strafgesetzbuches im Reichstage hätten auch die Gewerkschaften vor wichtige Entscheidungen gestellt. Es tauchte zum Beispiel die Frage auf, ob ein strafrechtlicher Schutz der Vereinigungsfreiheit und der Arbeitskraft von den Gewerkschaften gefordert werden sollte. Man habe die Frage in den Gewerkschaften verneint und sich auf den Standpunkt gestellt, den Schutz der Arbeitskraft durch den Staatsanwalt grundsätzlich abzulehnen. Aus dem Arbeitsverhältnis müsse der Staatsanwalt herausbleiben, die gewählte Koalitionsfreiheit müsse genügen, um die Forderungen der Gewerkschaften auf arbeitsrechtlichem Gebiet durchzusetzen. Körpel ging dann auf die Angriffe ein, die aus Arbeiterkreisen gegen das Schlichtungswesen erfolgt sind, und führte aus, daß die Gewerkschaften es sich sehr überlegen müssen, ob sie einem Abbau des Schlichtungswesens zustimmen könnten. Der heutige Staat sei kein Obrigkeitstaat mehr, er habe vielmehr die Aufgabe, seinen Staatsbürgern Hilfe zu leisten. Dieser Gedanke lebe im Schlichtungswesen. Es sei aber zu fordern, daß nur die Gewerkschaften bei vorliegenden sozialen Interessen oder bei Staat bei vorliegenden allgemeinen Interessen die Verbindlichkeitserklärung beantragen dürften. Den Arbeitgeberverbänden müsse das Recht, Verbindlichkeitserklärungen zu beantragen, genommen werden.

Die Aussprache erstreckte sich in der Hauptsache auf das Schlichtungswesen. Abgelehnt wurde der Schlichtungsgedanke nur von einer Kommunität, der mit den bekannten Einwänden der kommunistischen Opposition operierte, ohne bei der Verannulung irgend welches Verständnis zu finden. Dem Referenten war es ein Leichtes, die Einwürfe des kommunistischen Redners zurückzuweisen. Zu den Ausführungen Körpels wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt:

Die in dem Entwurf eines Strafgesetzbuches enthaltene Bestimmung, die die Kampffreiheit der Arbeiter in den so-

genannten lebenswichtigen Betrieben beschränken, sind zu befeitigen. Durch die Verbindlichkeitserklärung müssen die sozialen Interessen und die allgemeinen Interessen gewahrt werden. Das Arbeitszeitgesetz einschließlich der Reichsarbeitsaufsicht ist schnellstens zu revidieren und auf alle Berufsgruppen auszudehnen. Der Nachtarbeitstag und eine ununterbrochene 30stündige Ruhezeit müssen garantiert werden. Das Berufsausbildungsgesetz ist auf alle Jugendlichen auszudehnen. Die Verlängerung des Tarifvertrages ist sicher zu stellen; die Kriegenutzleistung und die Kurzarbeiterunterstützung müssen alle Arbeiter und Angestellten erfassen. Die Seemannsordnung und das Binnenverkehrsrecht sind den allgemeinen Grundsätzen des Kollektivarbeitsrechts anzupassen. Die gesamte Sozialversicherung ist zu vereinheitlichen, die Leistungen sind zu erhöhen, die Selbstverwaltung ist auszubauen.“

Eine weitere Entschließung, die von Träger-Braunschweig begründet wurde, fordert Schutz der Kraftfahrer gegen unberechtigte Entlassung.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen sprach Dr. Böcker vom Allgemeinen Deutschen Beamtenbund über die beamteten politischen Gesetzgebung in der Republik. Seine Ausführungen gipfelten in folgenden Forderungen: Da die beamteten politische Gesetzgebung nach der Staatsumwälzung die Erwartungen und Forderungen der Beamtenschaft nicht erfüllt hat, muß eine Reform durchgeführt werden, die zur Grundlage des Beamtenrechtsprogramms des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes haben muß. Das neue Beamtentrecht hat den veränderten rechtlichen und politischen Verhältnissen Rechnung zu tragen, die staatsbürgerliche Gleichberechtigung des Beamtentums anzuerkennen und seine Rechte als öffentliche Arbeitnehmer zu schützen!

### Stillelegung des Hochofenbetriebes der Donnersmarzhütte

Hindenburg, 16. August. Gestern morgen ist entsprechend der feinerzeit erfolgten Ankündigung der einzige bisher noch im Betrieb befindliche Hochofen der Donnersmarzhütte gedämpft worden, sodas der Hochofenbetrieb nunmehr stillliegt. Die übrigen Betriebe der Donnersmarzhütte werden dadurch nicht betroffen. Es bleiben also weiter im Betriebe die Kokerei mit Nebenproduktionsgewinnung, die Eisengießerei, die Röhrengießerei, die Maschinenbauanstalt, die Kesselschmiede und die Eisenkonstruktionswerkstätten mit der Abteilung Stahlhausbau. — Durch die Stillelegung des Hochofenbetriebes mußten gegen 200 Arbeiter entlassen werden. Es wird versucht, einen Teil der Entlassenen auf anderen Betrieben unterzubringen.

### Die Lohnverhältnisse in Schweden

Das schwedische Sozialamt hat kürzlich eine Lohnstatistik für das Jahr 1927 veröffentlicht, die sich auf 640 Betriebe in allen Teilen des Landes mit insgesamt 279 001 Arbeitern erstreckt. Auf Grund dieser Unterlagen betragen die Durchschnittslöhne in ganz Schweden im Jahre 1927 für erwachsene Arbeiter 2758 Kronen und für Frauen 1609 Kronen. Das bedeutet gegenüber 1913 eine Steigerung von 122 bzw. 147 Prozent. Im Vergleich zum Jahre 1920, in dem die Löhne ihren Höchststand erreichten, betrug der durchschnittliche Lohnrückgang 24 und 25 Prozent. Die schrittweise Steigerung der Löhne im vergangenen Jahr war von einer leichten Senkung der Lebenskosten begleitet. Die Kaufkraft der Reallohne hat gegenüber 1913 um 31 Prozent zugenommen.

Die Zahl der Arbeitslosen in Norwegen ist von 16 700 im Monat Juli auf 15 300 zurückgegangen.

### Streikstatistik in Japan

Im Jahre 1927 wurden in Japan rund 1012 Arbeitsstreiks ausgetragen, an denen 80 500 Arbeiter beteiligt waren. Der entstandene Gesamtverlust an Arbeitstagen betrug auf 800 000 geschätzt.

## Massenproduktion und Arbeiterschaft

### Normarsch der Frauenarbeit — Steigende Krankheitsdauer bei den Arbeiterinnen

Die moderne Massenfabrikation in Deutschland beruht auf einer Erweiterung der Maschinenparks, der Verwendung besserer Werkstoffe und dem Druck auf das Lohnkonto. Die Neuananschaffung von Maschinen und der Verbrauch besten Materials steigert natürlich die einmaligen und fortlaufenden Ausgaben. Um einen Ausgleich herbeizuführen und das Ziel der Mechanisierung, die Senkung der Herstellungskosten zu erreichen, versuchen die Unternehmer, einen möglichst starken Druck auf das Lohnkonto auszuüben. Was für das Maschinen- und Materialkonto mehr ausgegeben wird, soll an Löhnen eingespart werden.

Selbstverständlich muß sich dieser Prozeß auf dem Arbeitsmarkt und vor allem, wie wir weiter unten sehen werden, auf die Zusammensetzung, auf die Struktur der Belegschaften auswirken. Die Erweiterung der Maschinenparks, die restlose Mechanisierung, die völlige Verdrängung der menschlichen Arbeitskraft durch die Maschine bedeutet eine Verengung der Belegschaften, eine Belastung des Arbeitsmarktes. Diese Entlastung des Lohnkontos findet aber ihre natürliche Grenze, und zwar nicht in der Technik, sondern in der Aufwendung für neue Maschinen. Die Technik könnte ohne Zweifel jede Art von Maschinen, selbst mit phantastischer Arbeitsleistung, konstruieren, wenn sie der Unternehmer kauft. Dieser aber kann die Maschinen nur dann kaufen, wenn die Kosten derselben niedriger sind als die Löhne der Arbeiter, die durch die Maschine aus dem Arbeitsprozeß verdrängt werden. Die Erweiterung der Maschinenparks wird also durch die Rentabilität begrenzt. Ist diese Grenze erreicht, was in vielen Branchen sehr bald eintritt, dann kann das Lohnkonto nur dadurch gedrückt werden, daß der hochbezahlte Arbeiter in der umgestellten Produktion durch einen niedriger bezahlten Arbeiter ersetzt wird. Man macht den ganzen Arbeitsprozeß von der Geschicklichkeit des Arbeiters unabhängig, indem man den Arbeitsprozeß derart unterteilt, und die Bedienung der Maschine so einfach gestaltet, daß die notwendigen Griffe loszusagen von Kindern ausgeführt werden können. Damit schafft man die Möglichkeit, an die Stelle des verhältnismäßig hochbezahlten Facharbeiters den angelernten Arbeiter, der nicht so hoch bezahlt wird, zu setzen. Aus dieser Tendenz erklärt sich auch die starke Zunahme der Frauenarbeit in den letzten Jahren, besonders in den Betrieben, die auf Massenproduktion umgestellt sind. In der Hauptsache sind es Betriebe der Eisen- und Metallverarbeitung, der Textilindustrie und des Nahrungsmittel- und Genussmittelgewerbes.

Die Rationalisierung zeigt also die Tendenz, die Struktur der Belegschaften zu verändern, und zwar in der Richtung, daß der Anteil der weiblichen Beschäftigten an der Gesamtbelegschaft wächst und der Anteil der männlichen Beschäftigten abnimmt. Die Gewerbeaufsicht der einzelnen Länder hat das u. B. für das Jahr 1927 nachgewiesen. Wie sich im einzelnen dieser Prozeß vollzieht, dafür gibt Direktor Dr.-Ing. Hoffmeister in Braunschweig sehr bemerkenswerte Fingerzeige. Seine Mitteilungen beziehen sich auf ein Unternehmen für feinmechanische Erzeugnisse. Diese Firma führte die Umstellung in der Weise durch, daß durch Verminderung der Paarten und infolge Normung der Erzeugnisse eine Art Massenfabrikation erreicht wurde. Dabei verfolgte man konsequent den Grundsatz, „sich möglichst von der Geschicklichkeit des Arbeiters unabhängig zu machen“, das heißt den gelerntsten Arbeiter durch den angelernten, besonders durch die Frau zu ersetzen. Nach der Umstellung, ergab sich dann auch in dem in Frage kommenden Betrieb eine starke Verdrängung der männlichen Arbeiter durch die Frauenarbeit, wie folgende Zusammenstellung zeigt:

	alte Herstellung	neue Herstellung	Ver-minderung
Teil an der Herstellung:			
Facharbeiter . . . . .	71,5 %	24 %	66,5 %
Angelernte Arbeiter . . . . .	28,5 %	23 %	19 %
Frauen . . . . .	—	53 %	—
Gesamter künstlicher Lohnaufwand . . . . .	9430 Pf.	6625 Pf.	30 %

Der Anteil der Facharbeiter an der Herstellung verminderte sich durch die Umstellung auf die Massenproduktion um gut zwei Drittel; bei den angelernten Arbeitern tritt eine Verringerung um 19 Prozent ein. Neu ist in der umgestellten Fabrikation die Frauenarbeit, die die alte Herstellung überhaupt nicht kannte, und zwar ist die Frauenarbeit mit über 50 Prozent an der Herstellung beteiligt. Ohne Zweifel gibt es in der modernen Massenfabrikation Arbeiten, z. B. das Sortieren, das Zusammenbau genormter Teile, das Bohren kleiner Löcher, das Polieren, das Verpacken usw., die von der Frau besser und schneller ausgeführt werden als vom Manne. Das erklärt aber keineswegs den Normarsch der Frauenarbeit in den umgestellten Betrieben. Daß die Eignung der Frau nicht der ausschlaggebende Grund für die vermehrte Einstellung von Frauen ist, mag auch daraus hervorgehen, daß die meisten Unternehmer bei der Einstellung eine Eignungsprüfung nicht vornehmen. Zweifelloos ist für die vermehrte Verwendung der Frauen in der Massenproduktion der niedrigere Lohn ausschlaggebend. In dem von Hoffmeister angeführten Beispiel verhalten sich die angenommenen Stundenverdienste zwischen Facharbeitern, angelernten Arbeitern und Frauen wie 100 zu 80 zu 45. Die Frau ist die billigste Arbeitskraft; deshalb bevorzugt man sie. Allein durch diese Strukturwandlung der Belegschaft ergibt sich in dem Hoffmeister'schen Beispiel eine Senkung des künstlichen Lohnaufwandes von 9430 Mark auf 6625 Mark; das sind rund 30 Prozent.

Die vermehrte Frauenarbeit in der Massenproduktion wird möglich durch die Unterteilung der Arbeit, durch die Ausbildung der Maschine zum Halbautomaten usw., kurz gesagt: durch die Vereinfachung der Arbeit. Wer aber meint, daß die vereinfachte Arbeit geringere Anforderungen an den Arbeitenden stellt, befindet sich im Irrtum. So können wir z. B. feststellen, daß die Krankheitsfälle — und dabei spielen Erkrankungen der Nerven eine große Rolle — in Betrieben mit Massenproduktion in den letzten Jahren stark zunehmen. Von den steigenden Erkrankungen sind aber in der Hauptsache Frauen betroffen, wie aus folgender Zusammenstellung hervorgeht:

	1913	1925
Auf je 100 gegen Krankheit Versicherte entfallen:		
bei den männlichen Mitgliedern . . . . .	844,2	1231,2
bei den weiblichen Mitgliedern . . . . .	914,6	1268,8
Die durchschnittliche Krankheitsdauer betrug:		
bei den männlichen Mitgliedern . . . . .	19,1	22,5
bei den weiblichen Mitgliedern . . . . .	20,1	25

Die Verschlechterung der Gesundheitsverhältnisse dürfte ohne Zweifel mit der größten Veränderung, die unsere Warenproduktion seit Jahren erlebt hat, mit der Mechanisierung und Rationalisierung im Zusammenhang stehen. Für die schärfste Entwicklung bei der Frau ist aber ohne weiteres die Veränderung in der Struktur der Belegschaften, die vermehrte Einstellung der Frau in die Massenproduktion, verantwortlich zu machen.

# Kleine Breslauer Nachrichten

## Amnestie und Beamtentum

Auf Grund des § 7 des Gesetzes über Straffreiheit vom 14. Juli 1928 (Amnestiegesetz) müssen Strafvermerke in den Strafregistern gelöscht werden. Liegt ein Antrag des Verurteilten vor, dann findet diese Bestimmung auch Anwendung auf Strafen, die bereits verbüßt sind. Es dürfte eine Selbstverständlichkeit sein, daß diese Bestimmung auch für die Beamten gilt und amnestierte Straftaten auch im Strafregister der Beamten gelöscht werden. Das Amnestiegesetz vom 14. Juli 1928 hat aber keine Wirkung auf das Beamtenverhältnis. Pönitionen in den Personalakten der Beamten können auf Grund des neuen Amnestiegesetzes nicht ohne weiteres vorgenommen werden. Zweifellos sind die Beamten durch diese Regelung benachteiligt. Das Reichskabinett hat hier eine Unterlassungsfünde gutgemacht. Um das zu erreichen, sind die Beamtenorganisationen bei den maßgebenden Stellen im Reich und in den Ländern vor einigen Tagen vorstellig geworden.

**Stadtheater-Abonnement.** Neuanmeldungen für das 22 Vorstellungen im Laufe der Spielzeit umfassende Abonnement werden täglich von 10 bis 14 Uhr und 16 bis 20 Uhr an der Kasse des Stadtheaters entgegengenommen, worauf nochmals besonders hingewiesen wird.

**Revue im Schauspielhaus.** Abends geht im Rahmen eines Gastspiels der Dichtung Schwarz die große Ausstattung-Revue „Wissen Sie schon?“ in Szene. Ein Besuch dieser schmerzlichen Revue, die nur noch kurze Zeit in Breslau gastiert, ist ein letzter Genuss.

**Tisch-Theater.** (Gastspiel des Berliner Metropoltheaters.) „Wie einst im Mai“ gelangt täglich bei fast ausverkauftem Hause zur Aufführung.

**Schloss-Museum der bildenden Künste.** Der mit 56 Abbildungen ausgestattete Katalog der Ausstellung der Neuerwerbungen unter der Direktion von Prof. Braune ist erschienen und für 50 Pf. im Museum zu haben. Sonntag, den 19. August, 10.30 Uhr, wird Dr. Wieje eine Führung veranstalten. Teilnahme frei.

**Warnung vor einem Kreditwandler.** Einem gewissen Kleinfriedrich Alfred Finkenstein gelingt es durch sein gewandtes Auftreten, in Geschäften Waren aller Art auf Kredit zu erhalten. Diese Waren verleiht er verkauft er unverzüglich, ohne seinen Zahlungsverpflichtungen den Geschäften gegenüber nachzukommen. Es wird gebeten, ihn im Betretungsfall dem nächsten Polizeibeamten zu übergeben. Geschädigte wollen sich im Polizeipräsidium, Neubau, Museumstr. 2/4, Zimmer 104, melden.

**In den Stadtgraben gesprungen ist heute, nachts gegen 1 Uhr, an der Viehshöhe ein Verbandsgeschäftsführer aus Berlin-Steglitz, der hier zu einer Tagung weilte. Passanten holten den Mann, der die Tafel in der Trunkenheit begangen hat, heraus und veranlaßten die Einlieferung ins Altkranken-Hospital, wo aber die Aufnahme abgelehnt wurde, so daß ihn schließlich die Polizei in Schutzhaft nahm.**

**Stadtspektor Mayer aus dem Justizhaus entlassen.** Wie wir erfahren, soll der Stadtspektor Mayer, der bekanntlich die Stadt Breslau durch seine Unterschlagungen schwer schädigte, und seine Strafe im Justizhaus in Brügg verbißte, bereits entlassen worden sein, jedoch ihm also für einen erheblichen Teil seiner Strafe eine Bewährungsfrist zubilligt worden sein muß.

**Bei einem Einbruch in das Marktballenrestaurant am Mühlplatz, der in der Nacht zum Donnerstag verübt wurde, entwendeten die Einbrecher Zigaretten im Werte von 280 Mark und 25 Mark Bargeld.**

**Von einem Auto angefahren wurde am Donnerstag abend vor dem Grundstück Sadowakstraße 76 der in der Gräbischener Straße 18 wohnhafte Schmied Willi Werner. Schwerverletzt mußte er im Wenzel-Hande-Krankenhaus aufgenommen werden.**

**Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie (7. Ziehungstag).** Wie uns die Lotteriebank Arndt mitteilt, wurden folgende Gewinne gezogen: 10 000 Mark auf Nr. 8176, 97 738; 5000 Mark auf Nr. 148 668, 256 981, 230 854, 371 501; 3000 Mark auf Nr. 30 700, 98 038, 89 123, 267 344, 304 638; 2000 Mark auf Nr. 45 486, 57 249, 63 849, 91 947, 215 283, 238 980, 240 393, 299 633, 324 356, 351 396; 1000 Mark auf Nr. 25 718, 34 926, 40 837, 45 017, 52 812, 77 523, 85 798, 86 219, 96 409, 107 027, 117 362, 133 750, 177 919, 179 249, 173 686, 192 424, 196 786, 223 690, 225 552, 229 794, 240 307, 245 629, 265 652, 277 133, 290 849, 290 951, 324 915, 325 103, 335 018, 347 179, 357 588; 500 Mark auf Nr. 10 037, 11 627, 12 463, 16 294, 31 974, 41 390, 62 656, 66 357, 70 633, 72 977, 75 556, 94 150, 94 713, 87 746, 95 329, 95 436, 101 085, 108 402, 114 093, 120 259, 127 009, 127 816, 140 398, 142 583, 143 899, 151 684, 165 118, 167 420, 201 483, 201 513, 202 511, 205 223, 207 661, 207 704, 208 972, 224 306, 237 122, 241 435, 243 468, 247 358, 260 648, 265 049, 271 642, 276 048, 278 015, 280 512, 283 333, 283 740, 289 180, 295 209, 300 978, 306 004, 316 778, 325 831, 326 211, 330 264, 331 096, 331 310, 334 302, 341 939, 345 513, 349 130, 353 486, 366 953, 367 490, 369 993, 372 727.

**Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie (8. Ziehungstag).** Wie uns die Lotteriebank Arndt mitteilt, wurden folgende Gewinne gezogen: 25 000 Mark auf Nr. 10323, — 10 000 Mark auf Nr. 137 859, 220 182, 292 013, — 5000 Mark auf Nr. 132 443, 243 276 374 069, — 3000 Mark auf Nr. 36 747, 138 698, 183 362, 293 225, 315 073, 358 796, 359 801, — 2000 Mark auf Nr. 131 597, 198 342, 203 731, 252 995, 266 816, 307 178, 323 422, 327 947, — 1000 Mark auf Nr. 3129, 7909, 26 331, 36 088, 39 592, 39 958, 45 258, 54 737, 55 120, 57 783, 74 958, 76 842, 102 005, 124 407, 131 193, 134 354, 150 871, 154 274, 156 617, 162 204, 173 263, 175 621, 183 894, 183 914, 224 019, 250 878, 257 892, 268 890, 281 840, 333 844, 342 719, 342 904, 349 406, 352 743, 352 813, 370 613, — 500 Mark auf Nr. 9945, 24 344, 30 985, 31 076, 31 774, 39 694, 37 505, 41 778, 51 682, 55 999, 60 462 76 547, 79 704, 81 775, 84 895, 85 888, 104 113, 112 339, 112 608, 114 040, 120 986, 121 970, 140 993, 143 442, 143 940, 145 223, 152 608, 159 568, 160 518, 161 443, 162 449, 163 216, 164 877, 169 082, 169 406, 182 815, 184 954, 200 032, 202 248, 212 457, 218 015, 221 338, 225 927, 229 285, 237 395, 238 405, 239 174, 240 751, 245 241, 247 887, 251 073, 257 690, 262 457, 263 873, 269 092, 272 489, 279 613, 285 466, 287 108, 292 910, 293 581, 296 223, 304 388, 310 626, 312 586, 314 066, 319 094, 324 233, 329 045, 331 403, 344 622, 353 743, 355 916, 356 549, 365 154, 367 478.

**Keinen Genuss.** Am 5. August gegen 22 Uhr wurde im Sebelpark die Gasse der städtischen Gartenbauverwaltung von einer unbekanntem Person mittels einer Haferpuppe angebrannt. Der Brand wurde von zwei jungen Leuten durch Herunterreißen des brennenden Büchels zum Verlöschen gebracht. Die in Frage kommenden zwei jungen Leute werden gebeten, sich umgehend im hiesigen Polizeipräsidium, Schuhbrücke 46, Zimmer 6, zu melden oder ihre Anschrift mitzuteilen.

**Ein Zusammenstoß zwischen 2 Radfahrern,** der sich an der Ecke Paul- und Adalbertstraße am Donnerstag nachmittags ereignete, hatte zur Folge, daß der Mechaniker Hermann Lischner, Brandenburger Straße 8, schwer verletzt wurde und in das Josef-Frankenhaus eingeliefert werden mußte.

**Wer ist die Tote?** Am 15. ds. Mts. wurde im Dswitzer Vieghaus die Leiche einer unbekanntem, etwa 30-35 Jahre alten Frau, die nur kurze Zeit im Wasser gelegen haben kann, gefunden. Es handelt sich um eine mittelgroße, unrichtige Person mit dunkelblondem langen Haar, rundem vollen Gesicht, hoher Stirn und braunen Augen. Kleidung: Heller Gehrock mit schwarzem Band, dunkelblaue Strickjacke mit grünem Border- und Tarmelbesatz, schwarzer Rock, weiße Bluse mit Spikes, roter Schlüpfer, fleischfarbene Strümpfe, braune Spangenschuhe. Die Toten trug eine unechte gelbe Brosche in Gestalt einer 8 mit drei kleinen Steinchen. Am Hals der Hundstulle lag eine braunlederene Alltagskette mit drei weißen Taschentüchern, einem Schlüssel, ein braunes Geldtäschchen mit 1,32 Mark Inhalt, anheimelnd der Unbekanntem gehörig. Nachrichten erbittet die Kriminalpolizei Breslau, Schuhbrücke 46, Zimmer 10/11, wofür auch ein Lichtbild der Toten ausliegt.

# Arbeiter-Sport

## Handballgesellschaftsspiele für Sonntag, den 19. August

Die Reihenfolge bedeutet: Zeit; Vereine; Platz; Schiedsrichter.  
14.00: 7. Abt. II — 5. Abt. II; Eichenpark; Weichel, R.  
15.10: 7. Abt. Ia. I — 5. Abt. Ia. I; Eichenpark; Weichel, R.  
16.20: 7. Abt. Altersklasse — 5. Abt. Altersklasse; Eichenpark; Schmallich, R.  
14.00: 6. Abt. Jugend I — Gaudau Jugend I; Klein-Tschisch, Wallenburg, P.  
16.20: 6. Abt. I — Gaudau I; K. Tschisch; Wallenburg, P.  
15.10: 8. Abt. II — Gaudau II; K. Tschisch; Schmallich, R.  
9.30: 8. Abt. Ia. I — 7. Abt. Ia. I; Delmuwiese; Schmallich, R.  
14.30: 1921 Sportlerinnen I — 3. Abt. Sportlerinnen I; Weibel, Schmallich, R.

## Werbepostfest des Arbeiter-Turn- und Sportvereins Breslau-Hundsfield E. V.

**Resultat der Käufe:**  
Schüler, 1000 Meter: 1. Testulla, Nordost, 3.26  
2. Scholz, Nordost, 3.30.2 Min.; 3. Guhr, Nordost, 3.32  
2000 Meter Jugend: 1. Dvoratich, Nordost, 6.35.3  
2. Seitel, Hundsfield, 6.59.4; 3. Scheuf, Hundsfield, 7.01.5  
3000 Meter Anfänger: 1. Schaubert, Nordost, 10.7  
7000 Meter Männer: 1. Springwald, Strehlen, 22.7  
2. Rahnner, Hundsfield, 27.08.4; 3. Seitel, Cavallen, 27.15.3

**S.V. Poseidon e. V.** Am 1. und 2. September findet Breslau eine Prüfung für Kampfrichter und Wasserballrichter vor seinen der Kreisleitung statt. Meldungen bis bis Sonnabend an Genossen Samann. Dieser Prüfung dann von der Vereinsleitung ein Kurzus voraus.

**Abteilung Gräbchen.** Heut abend im Operauer Nebungstunde.

**Arbeiter-Wasser-Rettungsdienst.** Oberwache am 19. August: Wache I: Samnowski, Zimmer; Wache II: Watschik, Osw. Wache III: Samann, W. Ruch.

**Freie Sportvereingung „1897“.** Am Sonntag, 19. August vormittags 7 Uhr. Treffen sämtlicher männlicher Mitglieder 18 Jahre zum Ausflug in der Verkehrsallee des Hauptbahnhofs. Zugabteilung: Zur Fahrt in die Oberwälder in am Sonntag, früh 7 Uhr, an der Freiheitsbrücke. Triebhandball und Bervileung ist mitzubringen.

**Arbeiter-Radfahrer-Verein Breslau.** Sonntag, 19. August. Gauwanderfahrt nach Reichsbach. Start 4 Uhr früh. Radfahrer, die Sonnabend fahren, treffen sich um 1/2 Uhr nachmittags Sadowakstraße am Brauebad. — Motorfahrer: Das Ziel. Start 6 Uhr früh Sadowakstraße am Brauebad.

**Motorradfahrer Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“.** Sonntag, den 19. August. Bezirksausfahrt anläßlich der Gauwanderfahrt nach Reichsbach. Treffpunkt Hotel „Sonne“. Abfahrt Bundestagsbericht. Abfahrt früh 6 Uhr. Breslau, Sadowakstraße am Brauebad. Zahlreichen Besuchen erwartet. Der Bezirksobmann.

**Freie Menschen.** Heut abend ist in der Turnhalle Lokhalle unter Gymnastikfiskus. Sonnabend treffen wir uns 20 Uhr am Hauptbahnhof zur Fahrt nach Ohlau.

## Fußball-Bravogandaspiele

Hundsfield II — Freie Sportfreunde II: 2:4.  
Hundsfield I — Freie Sportfreunde I: 3:1.

Nach Anstoß entwickelt sich ein ausgeglichenes offenes Spiel. Bis zur Pause konnte kein weiterer Erfolg erzielt werden, da die gute Hintermannschaft beider Parteien alles zu eitelten. Nach der Pause geht die Gästemannschaft etwas mehr aus sich heraus, kann aber nicht verhindern, daß das Leder zweimal den Weg in ihr Tor findet. Kurz vor Schluss gelangen die Gäste der erste Erfolg. Beide Mannschaften lieferten ein gutes faires Spiel. Mit obigen Resultat trennte der Schiedsrichter, der ein guter und gerechter Leiter des Spieles war, die Parteien.

## Familien-Anzeigen

**Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter.**  
Dienstag, den 14. August, verstarb unser Kollege, der Kraftwagenfahrer  
**Kurt Werner**  
im Alter von 26 Jahren.  
Ehre seinem Andenken! 2641  
**Die Ortsverwaltung Breslau.**  
Beerdigung: Sonntagabend, nachmittags 2 Uhr, von der Kapelle des St. Bernhard-Friedhofes aus.

**Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter.**  
Mittwoch, den 15. August, verstarb unser Kollege, der Arbeiter (Pensionär)  
**Hermann Biffermann**  
im Alter von 59 Jahren.  
Ehre seinem Andenken!  
**Die Ortsverwaltung Breslau.**  
Beerdigung: Sonntag, nachmittags 3 Uhr, auf dem Friedhof Petersdorf bei Breslau. 2642

**Deutscher Tabakarbeiterverband**  
Am Mittwoch, den 15. August, verschied unerwartet unsere Kollegin, die Tabakarbeiterin  
**Susanna Simon**  
im Alter von 74 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken werden ihr bewahren  
**Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.**  
Einäschung am Freitag, den 17., nachm. 5 Uhr im Krematorium in Gräbchen. 2641

**Fräulein Kleider**  
**Mäntel - Kostüme**  
**Blusen**  
in aparten Formen, besten Stoffen, tadelloser Verarbeitung zu maßigen Preisen  
Extra-Anfertigung immerhalb 24 Stunden  
**Louis Lewy jr.**  
BRESLAU  
DING 30-36 ALBERTSTR. 10

## Deutscher Verkehrsbund

**Verwaltungsstelle Breslau**  
Dienstag, d. 21. August, abends 7.30 Uhr im Saale d. Gewerkschaftshauses, Margaretenstr. 17  
**Mitglieder-Versammlung**  
Tagesordnung:  
1. Bericht der Ortsverwaltung über das 2. Quartal 1928  
2. Freie Aussprache  
3. Bericht vom Bundesstag 2640  
Mitgliedsbuch oder Karte als Ausweis vorlegen!  
**Die Ortsverwaltung**  
J. L. Senk

**Zurückgekehrt**  
**Zahnarzt Dr. Marcusy**  
Viktoriastraße 118/120  
Tel. 339 29

**Gemeinnützige Schreibstube**  
Ursulinerstraße 36 = Ecke Schmiedebrücke  
Fernruf 253 02  
Adressen-Schreiben  
Postfertiger Propaganda-Versand  
Diktate in und außer dem Hause  
Schreibmaschinen-Arbeiten  
Zeugnisabschriften  
Vervielfältigungen  
Tafelheft und Hochzeitslieder.

**Druckerei Volkswacht**  
Moderne, zweckmäßige und kostengünstige Ausführung aller Druckarbeiten  
preiswert und bei kürzester Lieferzeit  
Breslau 2, Fürststraße 4/6.  
**Garantieräder allerbilligst**  
gegen Teilzahlung erhalten Sie im  
**Fahrradhaus**  
**Eximius**  
Reuschesstraße 28  
im Hause der Brauerei „Zum großen Mannschiff“  
Niedrigste An- und Abzahlung. Allerarteste Kassensysteme.  
Gezeichnete Räder werden in Zahlung genommen.  
Fachmännisch geleitetes Reparatur-Werkstatt.

**Ata**  
**Henkel's Scheuermittel**  
putzt alles!

**Zurückgekehrt**  
Sanitätsrat  
**Dr. Haurwitz**  
Kleiner Arzt  
in der preiswerten  
**Latzhosen**  
schwarz u. gestr.  
engl. Leder  
2 und 3 drakt.  
**Manchester**  
schwarze. Saest  
Eigen Anfertigung  
**Oskar Demmel**  
Reuschesstr. 28

**Die Volksschule als Einheitschule**  
Von Dr. Max Apel.  
Befehle werden von der Expedition dieses Blattes  
sowie von sämtlichen Kolporturen entgegengenommen.

**Kräftiger Portier**  
für Sonnabends u. Sonntags zur Mithilfe gesucht  
**Gewerkschaftshaus** Margaretenstr. 17  
**Sportsleuten!**  
o. Herren, welche Vereinsbeziehungen haben, bietet  
ich guter Nebeneinkunft, auch Recolin. Senden  
Sie Adresse mit Angabe intress. Mittel an  
**Sport-Hilbig, Georgenstr. 10**

## Wohnungen

2 fenh. Zim., 1 fenh. gr. Küche, 21 M. Boden, 1. u. 2. g. geputzten bel. Zehle Umz. D. V. 139 a. d. Geschäftsstelle d. Z.

## Kleine Anzeigen

sind kompreh. gelesene ein-  
seitige Anzeigen von W.  
taufen bel. Zehle Umz. D.  
V. 139 a. d. Geschäftsstelle d. Z.

Gut erhaltenen Kinderwagen  
ausgeschlagen. Mt. 18.—, ver-  
kauft Schmeidinger Stadt-  
graben 28, rech. Seitenhaus  
parterre. 362

Gut erhaltenen Klappwagen  
und Stühlen verk. Maslos,  
Friedensburgstr. 10, IV. 3219

500 cm<sup>3</sup> Wanderer, neu ver-  
nickelt u. emaillet, für 300 M.  
zu verkaufen Uferstr. 29, Keller. 325

Fahrrad, Markenrad, geb.  
für 22 M., zu verkauf. Velling-  
straße 12, l. rechts. 325

Ein Paar Betten, einen zwei-  
seitigen Klettbezug, dunkel  
poliert, und einen gebrauchten  
Ruhbaumstrahl, 1,20 breit,  
verkauft Lewinadomstr., Hirsch-  
straße 82. 324

## Arbeitsmarkt

### Heimarbeiter

f. Zeugnoten u. Leibchenhol-  
werden gesucht  
**Janower & Guttstadt**  
Reichsstr. 66 323

### In der

„Volkswacht“ haben  
**Stellen-Angebote**  
infolge ihrer großen Ber-  
breitung in Arbeiter-  
kreisen besten  
Erfolg



Schwere Eisenbahnunfälle in Jugoslawien

Ein Personenzug über die Böhung gestürzt — Bisher über 20 Tote

Auf der Strecke Nisch—Stopsje entgleiste am Donnerstag ein Personenzug...

Wie weiter gemeldet wird, ereigneten sich im jugoslawischen Eisenbahnwesen innerhalb der letzten 24 Stunden noch zwei weitere schwere Unfälle.

Eine Leipziger Polizeikaserne angezündet

Am Donnerstag, früh gegen 5 Uhr, bemerkte man in der Polizeikaserne in Leipzig-Möckern, daß aus dem Dachstuhl eines Mannschaften belegten und vom Kantinenpächter bewohnten Gebäudes Feuer schlug.

Der vertauschte Briefumschlag

Ein alter, ewig neuer Gaunerstreich

Erfolgreiche Erfolge hat in letzter Zeit wieder ein Schwindler zu verzeichnen, der mit der altbekannten Briefumschlagtrick arbeitet.

Er erscheint besonders in kleineren Läden, legt ein wenig Bargeld, etwa 18 Mark, auf den Tisch und bittet, es ihm für einen Zwanzigmarktschein einzutauschen.

Wenn ein Schwarzer Olympiade-Sieger ist

Ein Afrikaner ist Marathon-Sieger auf der Olympiade 1928. Der Rassenstolz der braunen Europäer bäumt sich auf.

Die Hugenbergische Weinbrennerei hat die Rohn und Mener übertragen, den farbigen Franzosen El Quasi, den Sieger im Marathonlauf...

Weißer Rassenstolz und Flegel gegen Menschen mit anderer Hautfarbe gehören zusammen. Der Dünkel eines Prinzen der Niederlande...

Private Postannahmestellen in Berlin

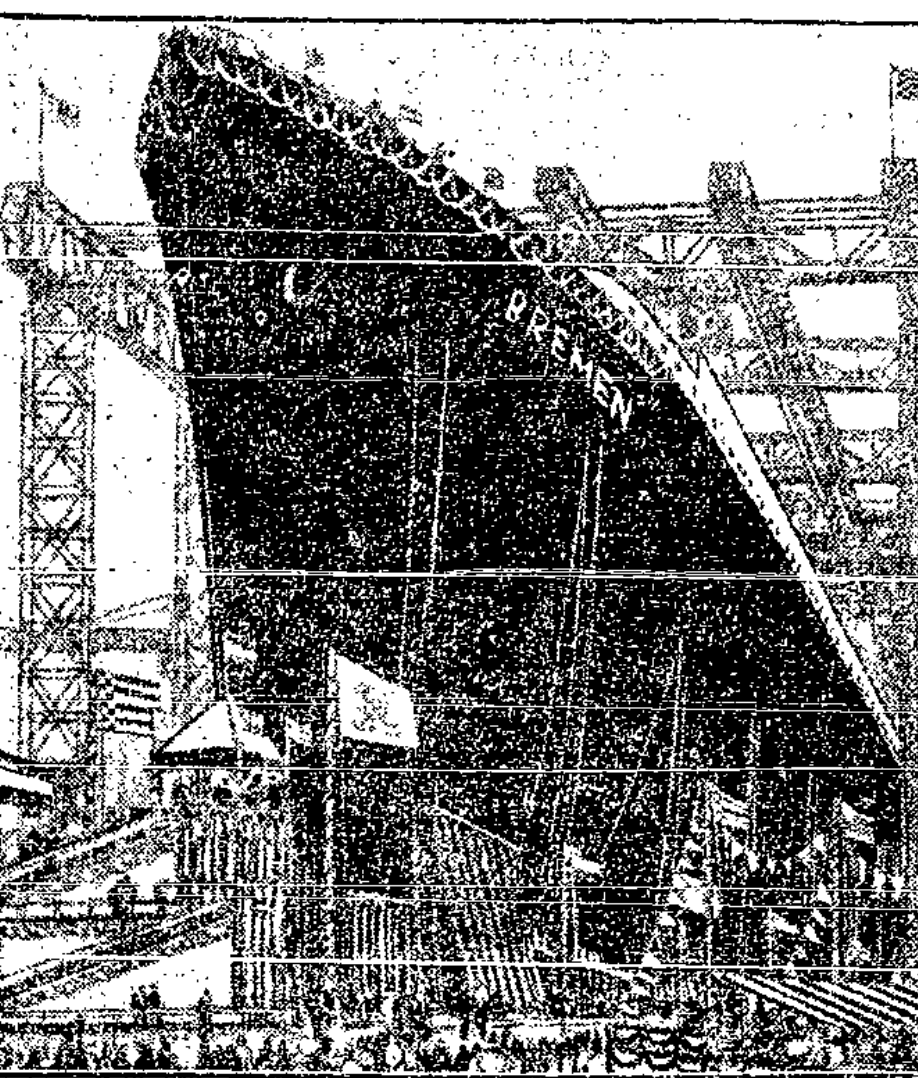
Die Berliner Oberpostdirektion hofft, Ende dieses Monats die ersten privaten öffentlichen Postannahmestellen in Berlin eröffnen zu können.

In Fällen, wo ein dringendes öffentliches Bedürfnis für die Erziehung einer privaten Postannahmestelle vorliegt, will die Post den betreffenden Geschäftshaus einen in bescheidenen Grenzen gehaltenen Zutritt gewähren.

Das Unwetter im bayerischen Alpenvorland

Wie sich nunmehr übersehen läßt, hat das Unwetter vom Montag einen großen Teil des ganzen bayerischen Alpenvorlandes heimgelacht.

Der Stapellauf der „Bremen“



Der Stapellauf der „Europa“ in Hamburg war mehr ein Erlebnis des Hafens. Die Schiffstaufer der „Bremen“, die am Donnerstag vom Reichspräsidenten Hindenburg in Bremen vorgenommen wurde...

Der Reichspräsident feierte den Stapellauf als ein Zeichen des Wiederaufstiegs Deutschlands und vor allem der deutschen Schifffahrt, als Triumph deutscher Arbeitskraft.

Glasarbeiterelend im bayerischen Wald

Paratyphus in den Dörfern der Glashüttenarbeiter! — Trostlose Zustände

Vor einigen Tagen ging durch die Presse die Meldung, daß in Niedlhütte und Spiegelau, zwei Glashüttenhöfen, der Paratyphus ausgebrochen sei.

Der Paratyphus ist bereits vor ungefähr zehn Wochen ausgebrochen und trat bei den Frauen weit verheerender auf als bei den Männern.

von dem anwesenden Arzt wurde bestätigt, daß durch das Zusammenlegen die Ansteckungsgefahr eine ungeheure sei.

einige erkrankte Frauen ihre Säuglinge im Bett liegen, die durch die schwerleidende Mutter gestiftet wurden.

Beim Ausbruch der Krankheit wurden die ersten Erkrankten auf Lastautos oder Reitwagen in der Sonnenglut zwischen 39 und 40 Grad Fieber nach dem 8 Kilometer entfernten Grafenau gebracht.

Die Wohnungen der Glasarbeiter in Niedlhütte lassen sehr viel zu wünschen übrig. Sie bestehen fast nur aus einer Wohnkammer und einem weiteren Zimmer.

holze Schiff. Unter den Klängen des Deutschlandliedes, dem Geheul der Sirenen und den tausendfachen Jubelrufen rollte die „Bremen“ dann die Weser hinunter.

Ein neuer Ozeanflug

Die amerikanischen Flieger Bert Haffel und Parker Cramer sind am Donnerstag gegen 1 Uhr mittags mit dem Flugzeug „Greater Rocford“ zu einem Atlantikflug mit dem Ziel Schweden aufgefliegen.

Ein Denkmal für die verunglückten französischen Ozeanflieger

Den verunglückten Ozeanfliegern Rungesser und Colli soll bei Etretat, wo sie am 8. Mai 1927 die französische Küste überfliegen, ein Denkmal errichtet werden.

Ein britisches U-Boot gehoben

Das britische Unterseeboot L. 55, das am 4. Juli 1919 in der Kaporki-Bay von russischen Zerstörern getrammt worden war, ist jetzt durch Bergungsschiffe der Sowjetunion gehoben worden.

15 Handelsdampfer preiswert abzugeben

Die amerikanische Regierung beabsichtigt, nach einer Meldung aus Washington, 15 Handelsdampfer zu einem sehr günstigen Preise zu verkaufen.

Großfeuer im polnischen Dorf

37 Gehöfte niedergebrannt.

In einem Dorfe bei Bilgoraj brach, während sich die Einwohner in der Kirche befanden, ein Brand aus, dem die halbe Ortschaft zum Opfer fiel.

Noch eine „Mona Lisa“

Entdeckung eines Leonardo da Vinci.

Wie das „Journal“ aus Madrid meldet, wurde in Salamanca ein Gemälde entdeckt, das als Werk Leonardo da Vincis, die „Mona Lisa“ darstellend, erkannt wurde.

Auf den Eisenbahnschienen schlafen gelegt

In der amerikanischen Stadt Montreal legte sich ein unter dem Spitznamen „Kleiner Rüdvis“ bekannter Einwohner abends auf den Gleisen einer Eisenbahnstrecke schlafen, da er annahm, der letzte Zug sei bereits vorbeigefahren.

Anastasia gibt das Rennen auf

Frau Tschalkowski, die verschiedentlich große Anstrengungen gemacht hat, zu beweisen, daß sie die Großfürstin Anastasia sei, die ja im Leben zweier Berliner großer Zeitungen eine wichtige Rolle gespielt hat, will auf den Beweis verzichten.

Blitzschlagkatastrophe bei Grenoble

Bei einem Gewitter, das in der letzten Nacht die Umgebung von Grenoble heimsuchte, fuhr ein Blitz in eine Umformierung. Die aus den Hochspannungsdrähten schlagenden Flammen sprangen auf die umliegenden Häuser nieder und legten sie in kurzer Zeit in Asche.

8000 Franken Ersparnisse verbrannt

In der Umgegend von Paris hatte eine Frau ihre gesamten Ersparnisse von 8000 Franken in ihrem Kachelofen verwahrt. In ihrer Verzweiflung machte sie Feuer im Ofen an, und die kostbaren Geldscheine gingen in Flammen auf.

Die Abortanlagen sind ohne Spülvorrichtungen, und die Reinigung der Gruben geschieht nur selten. Wir sahen aus den Gruben die Abwässer heraussickern und in ein kleines Bachlein münden.

Die alten wie die neuen Häuser machen einen ähersch trostlosen Eindruck und in Schmutz und Staub legen sich die Krankheitserreger fest.

In Angezieher fehlt es nicht. Besonders treten Ratten in großer Zahl auf. Die sanitären und gesundheitlichen Einrichtungen müssen verbessert werden.

Im Bezirksamt, wo wir vorstellig wurden und dem Bezirksamtman alle diese Dinge vortrugen, wurde Hilfe versprochen. Zur ersten Hilfeleistung hat das Innenministerium 5000 Mark zur Verfügung gestellt.

Die Arbeiter behaupten, daß besonders bei den Glasmachern die Übertragung der Krankheit durch das Wechsellernen der Glasbläserpreise in der Hütte erfolgt.

Dieser Einwand kann nicht von der Hand gemieden werden. Zugleich fehlt es an Mitteln, die von der Krankheit betroffenen und durch den Tod ihrer Angehörigen schwer in Mitleidenschaft gezogenen Personen genügend zu unterstützen.





### Schauspielhaus Operettenbühne

Tele. 36300  
Heute und täglich 20 Uhr:  
Die große  
**Ausstattungs-Revue**  
**„Wissen**  
**Sie schon?“**  
24 Bilder von Emil Schwarz und Bruno Gardi-Warden Musik von Fritz Lehner. 7027

---

### Warburg-Lichtspiele

Gräbischer Straße 94a  
Unwiderruflich nur bis Montag!  
**Harry Piel**  
in dem gewaltigen Sensations-Aben-  
teuer:  
**„Rätsel einer Nacht“**  
10 Akte. — Erlebnisse eines Rekordmannes, der gern mal ausschlagen wollte.  
Ferner: **Tom Tyler** in  
**„Der Cowboy-Kavalier“**  
Ein Wildwestfilm voller Spannung und Humor.  
**Deutlich-Woche!**  
Sonntag nachm. 3 Uhr: Gr. Kindervorstellung  
**Der Cowboy-Kavalier und Grotesken**

### Weltbühne

Wochentags: 5, 7, 9 Uhr — Sonntags: 3, 5, 7, 9 Uhr

Unser heutiges  
**Riesen-Doppel-Programm**  
wird sie **Überraschen!**

I. **Das Geheimnis der Malenschenke!!!** Ein Sittenroman nach Motiven des Kriminal-Dramas „Schuldig“ von Richard Voss. **6 Akte**

II. **Abenteuer in Paris** Die lustigen Erlebnisse eines kleinen Ladenmäddels nach dem Schwank „Jenny's Bummel“ von Hans Bachwitz. **7 Akte**

### Zentral-Ballsäle

Westendstraße 50/52  
Straßenbahnlinie 1, 21 u. 4. Telefon 23429

Achtung! **Neu eingeführt!** Achtung!  
Jeden Freitag und Sonntag: **7066**

### Vornehmer Tanz

Genossen deckt Euren Bedarf bei unseren Inserenten!

## Immer neue billige Kleider!

Waschmusseline-Kleider	2 95	Weißes Rips- u. Popelinekleid.	1 75
fesche, jugendliche Macharten mit kurz. Arm. . . . . Stück 3,95		reine Wolle, zum Teil mit Stickereien in hochel. Ausführungen, St. 22,50, 19,50	
Waschrips-Kleider	7 50	Braut-Kleider	3 20
bildschöne Ausführungen in reich. Farben- auswahl . . . durchweg Stück		in la weiß Crêpe de Chine, hocheleg., ganz entzück. Ausführ., St. 45,00, 36,00	
Voile-Kleider	3 95	Weißes Vollvolle-Kasaks	4 50
jugendlich, fesch, reiche moderne Muster- auswahl . . . . . Stück 9,25, 6,95		entzückend, Verarbeit., durchweg m. lang. Arm, vielseitige Garnier., St. 8,50, 6,50	
Elegante Vollvolle-Kleider	7 95	Kunstseid. Trikot-Unterkleider	2 75
moderne, entzückende Macharten, durch- weg mit langem Arm. Stück 12,50, 9,95		glatt, gestreift mit und ohne Spitze, wun- derschöne Farben . . . . . Stück 5,90, 4,90	
Crêpe de Chine-Kleider	13 75	Damen-Windjacken	7 50
jugendl., flotte Fassons bis Gr. 44, in viel. modern. Farb., m. entzück. bunt. Kante		glatt und kariert mit und ohne Sattel, durchweg imprägniert, Stück 12,50, 9,50	
Crêpe de Chine-Kleider	22 50	Moderne Stoffwesten	4 95
mit reizender Spitzen- od. Küchengarn., ganz entzückende Macharten. . . . . Stück		in vielen schönen Farben, mit reicher bunntarbig. Garnierung, Stück 7,95	
Waschseidene Kleider	3 95	Plissee-Röcke	5 90
in Konfetti u. anderen schön. mod. Must., flotte, jugendl. Machart, Stück 7,50, 5,95		für Backfische, durchweg reinwollene Qualitäten . . . . . Stück 9,50, 7,50	
Waschseidene Frauenkleider	6 95	Backfisch-Mäntel	8 50
bis Größe 50, schöne, mittelfarb. Muster, u. mit langem u. kurzem Arm, St. 9,50, 8,50		aus guten Stoffen, saubere Verarbeitung, mod. Fassons. . . . . Stück 19,50, 12,50	
Veloutine-Kleider	26 50	Frauen-Mäntel	14 50
jugendlich, schöne, neue Modifarben, in viel. mod. Ausführ., St. 39.—, 32.—		aus Rips, Herrenstoffen usw., z. T. gefüttert . . . . . Stück 24,50, 19,50	
Tanz-Kleider	8 50	Kunstseid. Damen-Mäntel	14 50
aus Crêpe de Chine, Kunstseidenstoffen und Eolienne, sehr schöne, fesch. Macharten u. reizend. Farben. St. 18,50, 13,75		Karos, in saub. Verarb., St. 22,50, 19,50	
Popeline-Kleider	10 50	Waschmussel-Frauenkleider	5 50
reine Wolle, neue mod. Farb., fesch., jugendl. Machart . . . Stück 19,50, 14,50		schöne mittl. u. dunkl. Farbmuster in gedieg. Verarbeitung mit kurz u. lg. A.-m. St. 6,90	

### Liebig-Theater

Täglich 8 Uhr  
Sonntag 4 und 8 Uhr

### Gastspiel

des Berliner Metropol-Theaters mit Arthur Hell dem besten deutschen Tenor-  
sänger in Walter Rollos größtem Operetten-Ensemble

### Wie einst im Mai

Dirigent: Musikdirektor Werner Goebel  
Die Berliner Star-  
besetzung in Breslau!  
Preise ab 1 Mk.

### Circus Busch

Schau-Arena  
Tel. 29135 7053  
Heute ringen:  
Pichler-Fischer  
Buchheim-Lohmeyer  
Protestkampf  
bis zur Entscheidung:  
Hirsa-Hablana  
Entscheidung:  
Granwald-Korsatz  
Vorher: Varieté.  
Einz. 50 Pl. 2,00 Mk. Loge

### Grad- u. Rod- Anzüge

Herm. Mohaupt  
Karlstraße 1, L. Tel. 57082  
häufig Albrechtstraße.

### Billige Arbeitshosen

Monteur-Anzüge  
Anzüge und Mäntel  
vom Lager und nach  
Maß in jeder Preislage.

### Adolf Sienger

Breslau I, 87  
Ritolaistr. 10/11.

### Arbeiter

kauft Eure Wäsche und  
Arbeitsachen bei

### Wäsche-Manneberg

Inhaber:  
Lutz Manneberg  
Kiesackstraße 47/48  
im Hofe. 7065

Ein Lebensbild  
von  
Friedrich Engels.  
Der Jugend erzählt  
von Dr. W. H. Cohn.  
Preis 99 Pf.  
R. Schöndel-Breslau.

## Max Schönfelder

### Brasil-Kaffee, Jubiläumsmarke

das Bfd. Mark 3,00, Postfrei (9 Bfd.) 1. Zone franko  
ist heute der anerkannte hochwertigste Kaffee,  
von dem der verwöhnte Kaffeetrinker aus voller Ueberzeugung sagt:  
„Dieser Kaffee hat ein wunderbar duftendes Aroma, ist rein,  
fein und kräftig im Geschmack, dabei so preiswert, daß viele im  
Handel beifällige Kaffees, die bis zu Mk. 1,90 mehr kosten,  
kaum an seine Qualität und Vorzüge heranzueilen.“  
Dies das Urteil meiner  
**Senfi-Kaffee-Trinker!**  
Nun bleibe ich aber bemüht, allen denjenigen, die noch abwärts  
ziehen und sich den Genuss des reinen Bohnen-Kaffees wegen zu  
hoher Preise nicht leisten können  
**eine zweite Brasil-Mischung**  
zu dem unglaublich billigen Preise von  
**Mark 2,70 je Pfund** zu bringen.  
Bitte verlangen Sie sich nun nicht mehr den Kaffeegenuss und  
kaufen Sie sofort meine  
**Brasil-Mischung II, das Bfd. Mk. 2,70.**  
Ferner biete ich heute als ganz besonders preiswert an:  
Prima Holsteiner Bohnenwurst . . . . . das Bfd. Mark 2,00  
Prima Holsteiner Cervelatwurst . . . . . das Bfd. Mark 2,00

### Ein Zufalls-Angebot!

Braunschweiger Cervelatwurst in Fettdarm, das Bfd. Mark 2,20  
Braunschweiger Mettwurst . . . . . das Bfd. Mark 1,50  
Kügelwälder Mettwurst . . . . . das Bfd. Mark 1,40

### Ein epochenmachendes Angebot,

welches gerade jetzt in der heißen Jahreszeit die allgrößte  
Beachtung finden dürfte.  
Ich kaufe von der weit und breit, auch über Deutschlands  
Grenzen hinaus best renommirten  
**Fleisch- und Wurst-Konzerven-Fabrik**  
**H. u. P. Sauer mann N.-G., Kulmbach**  
**einen Riesenvorrath**  
**prima prima Delikates-Leberwurst**  
in 1/2 und 1 Pfund-Dozen und empfangt inzwischen  
**1 Wagon: München Nr. 2259**  
enthaltend 9150 Kilo Wurst in Verpackung,  
die ich wie folgt ganz billig zum Verkauf stelle:  
**Kulmbacher Delikates-Leberwurst**  
in Dosen mit 200 gr Inhalt  
1 5 10 25 50 Dosen  
Mk. 0,38 1,85 3,69 8,75 17.—  
in Dosen mit 400 gr Inhalt  
1 5 10 25 50 Dosen  
Mk. 0,68 3,35 6,60 16,25 32.—

Diese Leberwurst empfehle ich, auf Vorrath zu kaufen. Ich  
garantiere nicht nur für die Qualität, sondern auch für Haltbar-  
keit, und da auch die Fleisch- und Wurstwaren eine steigende  
Nachfrage verfolgen, bietet sich hier auch die beste Gelegenheit zur  
Schaffung einer ehrsamen Meierie.

### Brecht-Bäcklinge

heute wieder billiger 1 Pfund Mk. 0,45, 2 Pfund zusammen Mk. 0,88,  
Küfte mit je 3 Pfund Mk. 2,10.  
Kollereibutter ist weiter stark irigead. Ich verkaufe deshalb ungeschleht  
**1a Mollerei-Zafelbutter (Stenzware)**  
des Pfund Mk. 2,10.  
**Prima, prima köstliche Meierei-Butter**  
des Pfund Mk. 1,95  
u. a. m. 7068

## Max Schönfelder

— Kaffee-Rösterei :: Tee-Import —  
Waren-Verkaufhaus u. Weingroßhandlung  
Breslau I, Albrechtstraße 56.

## Billige, schöne Mädchenbekleidung

Mädchen-Schulkleider	aus pa. 2 85	Mädchen-Wollkleider	aus prima 9 75
mussel, i. viel. schön. Farb. u. mod. Ver- arbeitung, i. 5-10 Jahre, für 5 Jahre. . . . . Stück		in mod. Farb. m. Kurbelstick., Plisseerock u. langem Arm, i. 5-14 J., f. 5 Jahre St. 10,50	
Mädchen-Trachtenkleider	3 25	Mädchen-Schulmäntel	6 95
Indanthren i. rot, grün, blau, m. einfarb. Bes. u. Füllverausssch., i. 5-10 J., f. 5 Jahre St.		aus Noppen, reinwoll. Schelland u. and. Stoff, für 5-14 Jahre, für 5 Jahre . . . . . Stück	
Mädchen-Waschseidenkleider	4 95	Plissee-Röckchen	für Mädchen, aus 7 95
i. viel. Farbsteil, m. einfarb. Krage u. bunt. Paspel, i. 5-14 Jahre, für 5 Jahre . . . Stück		marinblauen Popeline, m. Leibchen schöne, weite Form, für 3-11 Jahre, für 3 Jahre . . . . . Stück	

### Herr- u. Knab.-Bekleidung

Herrenhosen aus gestr. Zwirn- u. Kammgarnstoff, gute Qual., saub. Verarbeit. u. gut. Sitz, Paar 7,50, 5,90 **4.95**

Herren-Windjacken aus gut. imprägn. Zellbahnstoff. in verschied. Farben. Stück 12,50, 8,25 **6.50**

Knaben-Sportanzüge aus nur gutem Kord u. Noppen- stoffen, in sauberer Ver- arbeitung, für 3 Jahre . . . . . Stück 12,50, 7,50 **4.90**

## Messow

Waldschmied

Für den Uebergang!  
3 besonders gute Qualitäten  
moderne  
**Damen-Filzhüte**  
Leichte, extra weiche Qualität  
mit solider Bandgarnierung,  
in feinen, hellen Modifarben  
Qual. I Qual. II Qual. III  
**4.50 5.50 6.50**

## Konzert- haus WAPPENHOF

Heute, sowie täglich (außer Sonnab.) ab 4 Uhr:  
**Großer heiferer Nachmittag!**  
Programm vom 16. bis 31. August:  
Danis Sifers, szenischer Luftakt; Yasuda u. Pertherin, japanischer Equilibristik-Akt; Omer u. Salt, die unübertrefflichen Kaskadure; Fritz Brand, der Uaerwählche; Bert & James, Reck-Barren-Gymnastik-Akt; Adori & Piam, Exzentrika; Montatos, Dressurakt exotischer Vögel; 3 Geschwister Schneider, die Walzerköniginnen; 2 Jesettya, equilibristischer Akt auf rollender Kugel; Laurens-Git, Humorist und Conférencier.  
Einzitt 25 Pf.  
Heute, Freitag, ab 8 1/4 Uhr:  
**Großer bunter Ballabend**  
2 Kapellen und das große Varieté-Programm.

## Schuhwaren

**Wäsche**  
**Hüte**  
**Strümpfe**

Teilzahlung gestattet  
**Kurt Altmann**  
Dhlauer Straße 43.

1 Rollen sehr billige  
ger. Abren Silber a 12 Rtl.  
Weder :: Regulatoren  
Ubr.-Gesch., i. Stück, Poststr. 7

### Fahrräder

3 Mk. wöchentl. Abzahl.  
Tauschen-  
straße Nr. 51

### Billiger Fleischverkauf!

Schweinefleisch . . . . .	Pfd. 0,85-1,00
Schwinefleisch . . . . .	Pfd. 1,30
Rindfleisch ohne Knochen . . . . .	Pfd. 1,10-1,30
Suppenfleisch . . . . .	Pfd. 0,70-1,00
Kalbsteck . . . . .	Pfd. 1,00-1,20
Pökelfleisch . . . . .	Pfd. 1,20-1,50
Frischer Speck (deutsch) . . . . .	Pfd. 0,50
Schweinefleisch (deutsch) . . . . .	Pfd. 1,00
Lungenfett . . . . .	Pfd. 0,90
Räucherfleisch . . . . .	Pfd. 1,10-1,20
Gehäutete Fild. v. 0,80 an Räucherfild. (deutsch) . . . . .	Pfd. 1,10
Gepökelte Eisbeine . . . . .	Pfd. 0,90
Wiener Paar . . . . .	Pfd. 0,50
Lebendhühner . . . . .	Pfd. 0,35
Prettkopf und Mortadella . . . . .	Pfd. 0,25
Mettwurst und Braunschweiger . . . . .	Pfd. 0,25
Leberwurst . . . . .	Pfd. 0,20-0,40
Prettwurst u. Knoblauchwurst . . . . .	Pfd. v. 0,60 an
Falsische . . . . .	Pfd. 0,80-1,00

ff. Aufschnitt 1/2 Pfd. 0,40  
sowie alle anderen Fleisch- und Wurstwaren  
zu billigsten Preisen empfiehlt 15867  
**Adolf Weiss** Molksstr. 13  
Fornruf. 25669

## Zentral

THEATER-WESTEND-STR. 50-52

Nur bis  
Donnerstag, den 23. August:  
Beginn: 6 1/2, und 8 1/4 Uhr  
Das große Doppel-Programm  
**Die Sünde an  
Alice Berndt**  
Die Geschichte eines Strebers  
in 6 Akten. — Dazu:  
**Artisten**  
7 große Zirkusakte mit  
Mary Johnson  
Sonntag 8 Uhr:  
**Große Kindervorstellung.**

7062

### Neuerschienen!

## Arthur Schnitzler

Therese  
Eine Chronik des Frauenschicksals  
gebdt. 7.50 Mk.

## Annette Kolb

Daphne Herbst  
geb. 8.— Mk.

Zu beziehen durch die  
Volkswachtbuchhandlungen Breslau  
Neue Graupenstraße 5 u. Neue Taschenstr. 11  
Flurstraße 4.

Suberere erzielen in unserer Zeitung den größten Erfolg!